

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Kálnoky in der österreichischen Delegation.

B u d a p e s t, 19. Juni.

Die Stärke und die Schwäche unserer Nation beruhen auf der Einseitigkeit. Wer alle Kraft auf einen Punkt konzentriert, der kann überraschende Triumphe erringen, geräth aber in Gefahr, manche Lebensinteressen ganz zu vernachlässigen. Wir sind Jahre und Jahrzehnte lang mit ganzer Seele an die Politik hingegeben gewesen und haben dadurch Unabhängigkeit und Freiheit errungen, haben jedoch, weil wir für Anderes wenig Sinn und Mühe übrig gehabt, unsere wirtschaftliche Entwicklung und unsere administrativen Zustände nicht zur Höhe unserer Politik erhoben. Die nationale Eigenart äußert sich auch in der Delegation. Zweifellos dankt der Einseitigkeit, mit welcher alle Gedanken während der drei vorhergegangenen Sessionen unseres Parlamentsauschusses auf Bulgarien gerichtet waren, unser Land einen bestimmenden Einfluß auf die auswärtige Politik der Monarchie. An den allseits freudig anerkannten Erfolgen dieser Politik darf unser Parlament einen namhaften Antheil beanspruchen. Doch die ungarische Delegation hat auch fast immer die Augen vor manchen, die Lebensinteressen des Staates und seiner Bürger berührenden Angelegenheiten geschlossen, und die Betreibung der letzteren ihren österreichischen Kollegen überlassen. Diese umspannen stets die mannigfaltigsten Fragen mit ihrer Aufmerksamkeit, vermögen deshalb keinen Druck auf die ministerielle Politik zu üben, geben jedoch in jeder Session werthvolle Anregungen. Gehen sie, wie es seit einigen Jahren zur Gewohnheit geworden, hinter der ungarischen Delegation her, so finden sie noch zahlreiche Halme, welche der erste Schnitter vergessen hat.

Die gestern im Budgetauschusse der österreichischen Delegation stattgehabten Verhandlungen über das Budget des auswärtigen Amtes bieten deshalb, obwohl in der Hauptsache: der Friedens- und Bündnißfrage, volle Uebereinstimmung mit dem ungarischen Parlaments-Ausschusse herrscht, noch manches Interessante. Ausnahmslos, gleich den ungarischen, haben die österreichischen Delegirten ihr unbedingtes Vertrauen zur Politik des Grafen Kálnoky verkündet, jener Politik, die unserer Monarchie, welche früher in kritischen Stunden vereinsamt, zuweilen verhaßt dagestanden, mächtige

und treue Allirte erhalten und geworben, und welche den Frieden gesichert, die Unabhängigkeit der Balkan-Staaten gehütet und dort, wo unser Name einst keineswegs beliebt gewesen, reiche Sympathien geweckt hat. Die Methode des Ministers des Auswärtigen konnte streitig sein und wurde zuweilen bestritten, so lange das Ergebnis nicht vorlag; heute spricht der Erfolg so mächtig, daß auch in der österreichischen Delegation Keiner zu widersprechen wagt. Auch Dr. Rieger nicht, der sonst niemals den Versuch verabsäumt hat, den Czechen wieder einen Stein im panslawistischen Bretter zu erobern. Der Führer der Czechen hat gestern geschwiegen, und jener altczechische Delegirte, welcher statt seiner das Wort ergriffen — Mattusch — hätte augenscheinlich gern sein Vertrauensvotum an Bedingungen geknüpft, hat diese jedoch nicht auszusprechen gewagt. Auch Graf Reverteira hat nicht den Muth erschwungen, gegen Kálnoky in entschiedener Weise zu opponiren, und hat sich nur an einen Abwesenden, dem Grafen Julius Andrássy, gerieben. Diesem wird von der böhmischen Hochtorst das Anrecht auf den ihm sonst allseits gespendeten Ruhm für den Abschluß des mitteleuropäischen Bundes abgesprochen, einerseits weil das Bündniß schon vor 1866 bestanden, andererseits weil der ungarische Staatsmann die durch Königgrätz geweckten Empfindungen zu rasch vergessen habe. Daß außer dem Grafen Reverteira sich noch eine Menschenseele nach dem seligen deutschen Bundestage und der unablässigen, zuletzt zum „Bürgerkriege“ führenden preussisch-österreichischen Rivalität zurücksehne, wir bezweifeln es. Ist aber das mitteleuropäische Bündniß des ihm von dem genannten Grafen gespendeten Preises werth, ist es, wie er gesteht, „einer inneren Nothwendigkeit für beide Theile“ entsprungen, dann ist doppelt groß das Verdienst des Ministers, der sich nicht durch nutzloses Wiederaufreißen alter Wunden am Abschlusse des Vertrages gehindert, nicht gewartet hat, bis unsere Monarchie isolirt dem panslawistischen Ansturm wehren mußte.

Die Aeußerungen Kálnoky's und der nicht-czechischen Redner über die Weltlage standen unter dem Eindrucke des soeben in Deutschland erfolgten Thronwechsels. Daß letzterer keinen Einfluß auf den Bestand und die ausschließlich friedlichen Tendenzen des Bundes übt, keinen üben kann, daß die drei Mächte unerschütterlich fest zusammenstehen und die Erhaltung des Friedens und

nur diesen erstreben, das hat der Minister des Auswärtigen mit imponirender Klarheit dargethan. Der Delegirte Hausner drückte in Form einer Frage die Besorgniß aus, daß die Eigenschaften und Neigungen Wilhelm's II. das Ziel der Friedensliga verrücken könnten. Selbstredend darf kein Minister sich auf die Analyse des Charakters eines befreundeten Herrschers einlassen; Graf Kálnoky konnte nur den Ausdruck seiner Ueberzeugung wiederholen, daß die Bestimmung des Friedensbundes durch keinen Thronwechsel zu ändern ist. Wer sich nicht in offizieller Stellung befindet, der darf hinzufügen, daß sogar, falls jetzt in Deutschland eine Wendung nach absolutistischer Seite hin erfolgen sollte, gerade die Gewaltigkeit der deutschen Wehrkraft eine sichere Bürgschaft friedlicher Bestrebungen ist. Denn Millionenheere vermöchte kein Herrscher ins Feld zu rufen, wenn nicht, wie Bismarck einmal sagte, der Geringste im Volke von der unausweichbaren Nothwendigkeit des Krieges überzeugt wäre. Die Volkshere sind Friedenswacht und Friedenspfand. Die Kriegsgefahr liegt einzig darin begründet, daß in Rußland und Frankreich seit langen Jahren mit raffinirter Geheißlichkeit unter den Massen die Lüge verbreitet wird, die Rüstungen der Friedensmächte gelten Eroberungszwecken. Die Kundgebungen der Herrscher, Minister und Parlamente Mitteleuropas bleiben eindrucklos auf die vergifteten Gemüther im Osten und im Westen, weil das böse Gewissen den dortigen Schürern gebietet, die Intentionen der Nachbarn zu verdächtigen. Sobald den französischen und den russischen Massen klar wird, daß sie keinen Angriff zu fürchten haben, richtet sich dort die Friedensliebe zu solcher Gewalt auf, daß Revanche- und panslawistische Agitation ohnmächtig werden. Solange aber noch die französischen Radikalen, wie gestern wieder Floquet, und die Moskowiter sich als die unschuldigen Vämmer hinstellen, welche von den mitteleuropäischen Völkern bedroht werden, solange dauert das „ungewisse Etwas“ fort, das uns zu immer neuer Anspannung unserer Wehrkräfte zwingt.

Den Erfolg der Politik Kálnoky's in helles Licht zu stellen, haben die Reden der Delegirten Bezecny und Dumba, ohne ausdrückliches Wollen der Redner, beigetragen. Denn indem Beide auf Mazedonien und Griechenland, als die Wetterwinkel des Orients, hingewiesen, haben sie dargethan, daß Rumänien, Serbien und Bulgarien,

Rund um den Erdball.

(Original = Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Er ist jetzt bald fällig, meine Herrschaften. Glauben Sie mir!

Seit Jahren studire ich die Vorzeichen seines Erscheinens. So pflegt es in der Welt auszusehen, bevor er kommt. Die Diplomaten reisen in die Wälder, um ihre vom Nichtsthum angegriffenen Nerven für die Wohlthätigkeitsvorstellungen der nächsten Saison wieder in Stand zu setzen. Die Theater schließen ihre Pforten, um das Publikum am Ausbleiben zu verhindern. In den Wigblättern kehrt in unverwundlicher Frische der ewig junge Scherz von der Frau, die ihren Arzt um die Angabe einer für Tarasp oder Ostende geeigneten Krankheit ersucht, wieder. Wir selber, wir vergessen die heiligen Eide, die wir uns im vorigen Herbst geschworen, als wir sonnegebräunt, erschöpft, enttäuscht und ausgeplündert aus den Bezirken der Erholung heimkehrten. Abermals rührt uns jede Landkarte zu Thränen, mit Sehnsucht lesen wir die Ankündigungen einer unerhört sinreichen Kombination von Rundreisebilletten, die uns den Besuch sämtlicher Welt-, Landes-, Regional- und Distriktausstellungen dieses Jahres — ich schätze sie auf 2304 — ermöglichen soll. Und der Augenblick steht nahe bevor, wo wir aller herben Erfahrungen uneingedenk wieder das bereitliegende Weiße suchen, zutrennend den unbekannt braunen Saucen fernere Tables d'hôte.

Zu dieser Jahreszeit, die ich mit den vorstehenden wenigen Meisterstücken kennzeichnere — mit an-

deren Worten: im Sommer — ist er fällig. Er? Wer? ... Noch einen Augenblick Geduld, meine anhänglichen Zuhörer! Wo bliebe die Spannung, wenn ich Ihnen das so ohne Weiteres sagte? Wenn es sich beispielsweise um den Diebstahl der Schmuckkassette handelte, der im vierten Kapitel eines in Fortsetzungen erscheinenden Romanes stattfand, so müßten Sie Ihre athemlose Neugier bis ins nächste Quartal schleppen, und auch dann fiel der Verdacht noch auf einen Unschuldigen. Ja, selbst bei einem gewöhnlichen Räufelsprung erfolgt die Auflösung im künftigen Falle erst in der nächstwöchentlichen Nummer. Und von mir hören Sie's noch heute.

Sein Vortrag war schon da. Das sind die amerikanischen Millionäre, der größte Diamant, der dickste Mann, die älteste Frau und ein Haifisch aus dem Golfe von Triest. Ich scherze wirklich nicht und bin auch verhältnißmäßig noch ganz zurechnungsfähig. O, bitte, wenn Sie ironisch lächeln, so werde ich Sie zur Strafe nicht weiter auf die Folter spannen.

Fällig ist: der Chef der Claque!
Ah, nicht wahr, Sie wußten nicht, daß er jetzt kommen wird! Sie brauchen deshalb nicht zu erröthen. Gehen Sie es ruhig ein. ... Jawohl, der Chef der Claque wird demnächst eintreffen und durch die Spalten sämtlicher Blätter gehen. Die kleinen Zeitungen in der Provinz werden sein Leben, seine Thaten und Abenteuer den großen der Hauptstadt nachdrucken. Wieder, wie schon so oft, wird er seinen Eroberungszug durch die sommerlich stoffarme Welt halten. Es ist noch nicht sicher, wo er zuerst auftauchen wird, aber dann wird er bald

überall sein. Das, meine Herrschaften, lehrt uns die Erfahrung. So oft noch irgendwo eine Seeschlange erblickt, der größte Diamant gefunden, der dickste Mann gemogen, die älteste Frau am Leben gelassen und die amerikanischen Millionäre geschätzt wurden — immer nahmen sie ihren unaufhaltsamen Weg durch alle Welttheile. Es dauert oft Monate, bis eine solche Mittheilung des „Postmüller Anzeigers“ oder des „Courrier de l'Inde“ im Hongkong-Messenger oder in der Staatszeitung von Honolulu anlangt, aber sie langt an. Einem sinreichen Kopfe gelingt irgend ein hübsches Einfällchen und es flattert hinaus in die weite Welt, bis an die fernste Thule. Ich weiß wirklich nicht, was uns Federleute abhält, fürchtbar hochmüthig zu werden — da wir doch täglich sehen, wie das Wort, das wir geschrieben, von unbefugten Nachdruckern den Bewohnern der Admiranten-Inseln sowohl, wie den Patagoniern zugetragen wird. Die Stimme Alexanders des Großen hat nicht so weit gereicht, wie die eines kleinen Reporters heute. Der mir leider unbekannt Mann, der zum ersten Mal die amerikanischen Millionäre zählte und schätzte, hat mit diesem Einfall Milliarden Menschen auf dem Erdball trümmert gestimmt. Ich drücke ihm im Geiste sympathisch die Hand. Und was ich an seiner Leistung am meisten bewundere, ist, daß er die Ziffern mit solchem Applomb aus der Luft gegriffen hat. Gleichviel, der Hongkong-Messenger hat sie nachgedruckt, ganz Hongkong hat daran geglaubt, und das ist die Hauptsache.

Unter solchen Umständen, meine Herrschaften, scheint es mir interessant, dem Steigenlassen solcher

welche ein halbes Jahrhundert lang die europäische Aeolushöhle gewesen, jetzt, Dank vornehmlich unserer auswärtigen Politik, zu verlässlichen Elementen der europäischen Ordnung geworden sind. Der Hebel, welcher letztere umstürzen und Zustände herbeiführen will, die ein europäisches Einschreiten unumgänglich und vielleicht einen europäischen Krieg unabwendbar machen, muß jetzt in entlegeneren Gebieten der Balkanhalbinsel angelegt werden. Mit Sachkenntnis hat der Delegirte Dumba überzeugend dargethan und Graf Kálnoky hat autoritativ bestätigt, daß in dem von sechs Nationalitäten bewohnten Mazedonien nur die in der Regel national und religiös duldsame türkische Herrschaft den Krieg Aller gegen Alle verhüten kann und daß alle Lebensinteressen Griechenlands mit zwingender Macht auf ein freundschaftliches Verhältniß zur Türkei weisen. Noch erweist sich die türkische Macht stark genug zur Niederhaltung gefährlicher Bewegungen; wie lange noch, wer kann es wissen? Jedenfalls hat die gestrige Diskussion ergeben, daß unsere Diplomatie aufmerksam den Feuerherd bewacht.

Kálnoky hat nun von den Ausschüssen beider Delegationen wohlverdiente Vertrauensvoten erhalten, und auch in den Plenarsitzungen wird ihm ausnahmslos Vertrauen votirt werden. Gestützt auf die Zustimmung aller Völker der Monarchie, wird er stark sein, den Frieden zu schützen. Sollte jedoch die unerwünschte und unerwartete Nothwendigkeit hereinbrechen, das Vaterland zu vertheidigen, dann darf er und darf die Nation reinen Gewissens sagen, daß sie das Auserkorene zur Bewahrung Europas vor dem Furchtbarsten gethan haben und von der Gerechtigkeit unserer Sache und der Tüchtigkeit unserer Streitkräfte den Sieg erhoffen dürfen.

Zum Thronwechsel in Deutschland.

Die gestrige Proklamation des deutschen Kaisers macht ihren Kundgang durch die Presse der Welt, aber sehr verschieden ist das Echo, das sie in derselben weckt. Wohl überall wird der Ton desselben, auch bei sympathisch gestimmter Aufnahme, ein zweifelnder, fragender sein und in der liberalen Presse unserer Monarchie regen sich mannigfache Befürchtungen. Wie kahle Mauern ragen die knappen, selbstherrlichen Sätze des Schriftstückes empor, als ob sie gebliffentlich den Anblick dessen, was innerhalb derselben vorgeht, und jede Deutung des Inneren aus dem Aeußeren verwehren wollten. Schon diese Unsicherheit weckt ein Gefühl des Unbehagens, das wir gerne ertragen wollen, wenn spätere Aeußerungen des Kaisers, die bei Eröffnung des deutschen Reichstages und preussischen Landtages zu erwarten sind, das Gebiet ungünstiger Deutungen auch nur verengen werden. Von den Hoffnungen, die wir an die Regierung Friedrichs knüpften, müssen wir wohl einseitigen Abschied nehmen. Es wird erzählt, daß Kaiser Friedrich, als man ihn bei einer Gelegenheit über seinen Sohn befragte, abwehrend geantwortet haben soll: „Das ist eine andere Generation.“ Ob das Wort gesprochen worden und wie immer es gemeint war: es bietet fruchtbare Anknüpfungspunkte zum Verständnisse der neuen Herrscherära,

die beginnt. Die Generation Wilhelms in Preußen hat überquellendes Kraftgefühl, das in der Schule rücksichtsloser politischer und militärischer Siege hart und offensiv geworden ist. In Bezug auf Ideen ist sie skeptisch, in Bezug auf Ideale negativ gesinnt. Sie stellt die That über das Wort, auch dort, wo das Wort That sein kann und Begeisterung weckt. Sie meint der Begeisterung auch entrathen zu können. Sie ist überaus positiv und übermäßig national. Ihrer besonderen Verachtung erfreut sich der Parteikampf in den Parlamenten, wozu ja der Majoritätshandel im deutschen Reichstag allzuoft Anlaß bot. Ihre Philosophie ist der Pietismus, ihre Staatsweisheit sozialistisch angehaucht. Und diese Ideenströmung und Stimmung findet lauten Widerhall nicht nur in Preußen, auch im ganzen deutschen Reich. Die Erfolge der Bismarck'schen Politik haben in weiten Schichten des deutschen Volkes die ideale Weichheit desselben in positive Härte umgewandelt. Wer innig liebt, kann feurig hassen, wer sich am besten berauscht hat, kann sich am gründlichsten entnüchtern. Kaiser Friedrich war der Repräsentant der Einigkeit und Macht erstrebenden und des Erlangten sich innig freuenden deutschen Volksseele, Kaiser Wilhelm II. ist der Vertreter Jener, die, im Besitz und Genuß der Macht aufgewachsen, die positiven Autoritäten des Staates und der Kirche dogmatisch verehren. Deshalb fanden Friedrich's Wege nicht überall in Deutschland unbedingte Zustimmung und deshalb dürfen wir gefast sein, daß Wilhelm's Worte und Thaten an vielen Orten laute Zustimmung wecken werden. Das deutsche Volk will kraftvoll regiert werden; es fühlt sich in seiner Machtstellung so überaus stolz und selbstbewußt, daß der Sinn für politische Freiheit zurückgedrängt ist und es sein Los beruhigt dem festen Willen Jener anvertraut, deren Pflichttreue und Selbstlosigkeit sich so oft glänzend bewährt hat. Ist es aber nicht doch nur ein Durchgangsstadium zu neuen Phasen der Entwicklung? Ist es des großen Volkes würdig, sich des Denkens zu begeben und sein Los der Obrigkeit, und sei es die beste, anzuvertrauen? Hierüber werden die Kämpfe der Zukunft entbrennen.

Die heutigen Berliner Blätter liegen uns zwar noch nicht vor, aber die telegraphischen Meldungen über den Inhalt derselben besagen, daß man in Berlin erst auf weitere Kundgebungen des neuen Kaisers warten und nach der mageren Proklamation von gestern sich noch kein definitives Urtheil über den Kaiser Wilhelm II. bilden will. Am 25. d. soll der deutsche Reichstag eröffnet werden und für diesen Zeitpunkt erwarten die Berliner Blätter weitere politische Kundgebungen. Wie nämlich die gestrigen Berliner Abendblätter melden, wird der Kaiser den Reichstag persönlich mit einer Thronrede friedlichen Charakters eröffnen. Die königliche Proklamation war bereits gestern gegen halb 5 Uhr Nachmittags an zahlreichen Häusern aller Straßen Berlins angeschlagen und wurde bis zum späten Abend stets von Gruppen des Publikums, welche sich lebhaft für den Erlaß des Monarchen interessirten, umstanden und gelesen. Doch war das Volk, soweit sich ein unmittelbarer Eindruck wahrnehmen ließ, zurückhaltend im Urtheil, da man anscheinend den noch bevorstehenden Kundgebungen bei der Eröffnung des Reichstages und des Landtages, wel-

cher letztere zum 28. d., drei Tage später als der Reichstag, berufen werden soll, entgegensteht und in diesen ein eingehendes Regierungsprogramm erwartet.

Die Verordnung, mittelst welcher die Einberufung des deutschen Reichstages erfolgte, lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung im Namen des Reiches was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 25. Juni d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter unserer höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben in Marmorpalais, den 16. Juni 1888. Wilhelm, Fürst v. Bismarck.

Der Artikel 12 der Reichsverfassung besagt: „Dem Kaiser steht es zu, den Bundesrath und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu vertagen und zu schließen.“ Da die Nöthigung, aus Anlaß des Regierungsantrittes den Reichstag einzuberufen, für den neuen Herrscher in der Reichsverfassung nicht enthalten ist, so deutet man die rasche Einberufung des Reichstages aus dem Bedürfnisse des Kaisers und seines ersten Rathgebers, der Zusammengehörigkeit der deutschen Fürsten und Stämme aus Anlaß des Regierungsantrittes unverzüglich vor ganz Europa einen möglichst feierlichen Ausdruck zu geben.

Aus Berlin wird berichtet: Die Verhandlungen der auf Samstag Abends anberaumten Sitzung der „Anthropologischen Gesellschaft“ beschränkten sich in Anbetracht der Zeitverhältnisse auf eine Ansprache des geheimen Rathes Birchow, welcher dem Schmerze über den schweren Verlust Ausdruck gab, den die Gesellschaft durch den Heimgang des Kaisers Friedrich erlitten. Der Gelehrte sprach etwa folgende Worte:

„Ich bin, meine Herren, heute zur Leitung Ihrer Versammlung berufen worden, in welcher es leider nichts zu leiten gibt, weil Sie wissen, wie schweres Leid das ganze Vaterland bedrückt. Wir können nicht wissenschaftlicher Forschung folgen, während unsere ganze Seele und unser ganzes Herz an dem frühen Grabe hängt, in welches die Hoffnungen der ganzen Nation gesenkt werden. Wie nahe der Dahingegangene uns persönlich stand, ist Ihnen Allen bekannt; es war im Dezember 1886, als er persönlich dieses neue Haus mit einer Rede einweihte, damals freilich schon mit etwas gebrochener Stimme — wie sich nun herausgestellt hat, schon unter den ersten Anläufen der tödtlichen Krankheit. Im persönlichen Verkehr habe ich oft genug aus seinem Munde gehört, wie sehr unsere Befreiungen seine Theilnahme fanden, und habe große Hoffnungen gehegt, daß wir unsere Kräfte unter seiner Regierung weiter entfalten und mit dem Staate in enger Verbindung bringen würden. Ich will nicht sagen, daß diese Hoffnungen nun vollständig abgebrochen seien, aber wir werden nun wohl erst neue Wege finden müssen, um das zu erreichen, was wir schon sicher zu haben glaubten. Wir befinden uns in der Lage vieler Kreise draußen, welche die Hoffnungen schwinden sehen, die sie an den Regierungsantritt des Kaisers Friedrich knüpften. Wir werden uns bemühen, in dem Geiste weiterzuarbeiten, in welchem wir seinerzeit den Beifall des Kronprinzen gefunden haben, und uns daran erinnern, daß bei jeder Phase der Entwicklung sein Blick auf uns geruht hat, um uns seiner würdig zu zeigen.“

Beileidskundgebungen.

In der heutigen Sitzung des ungarischen Magnatenhauses widmete der hochbetagte Präsident Kronhüter Baron Nikolaus Baly dem verstorbenen Kaiser Friedrich mit bewegter

papierner Drachen zuzuschauen. Ich selbst besitze leider nicht die schöpferische Kraft, mir so etwas Klassisches, wie es der dickste Mann, die älteste Frau, die Seeschlange, der größte Diamant u. s. w. ist, aus dem Daumen zu saugen. Ich muß mich mit der Untersuchung bereits vorhandener Gebilde begnügen. Nehmen wir also den Chef der Clique vor, weil er jetzt bald fällig sein wird. . . Ich muß noch vorher bekennen, daß es nicht schwer ist, diese Fälligkeit vorauszusagen, denn diese Sternbilder des journalistischen Himmels kehren in gemessenen Zwischenräumen wieder. Wir stehen jetzt im Zeichen des Chefs der Clique . . .

Der Chef der Clique stirbt in der Regel. Zuweilen zieht er sich aber auch nur vom Geschehe zurück. In beiden Fällen, die ihn „aktuell“ werden lassen, hat er ein bedeutendes Vermögen erworben. Die Stätte seines Wirkens war neunmal unter zehnmal Paris. Er ist mit allen berühmten Schriftstellern und Künstlern auf dem vertraulichsten Fuße gestanden und war mit Allen sehr grob. Einmal sagte er zu Scribe: „Sie Üretin! Was verstehen Sie vom Erfolg?“ Ein andermal herrschte er die Malibran an: „Wenn Sie nicht gleich still sind, lasse ich Sie heute Abends durchfallen!“ Und ähnliche kleine Anekdoten, die sein Machtgefühl illustriren. . . Wenn man ihn sterben läßt, so geschieht dies in einem herrlichen Palast am Quai d'Orsay. Wenn er sich ins Privatleben zurückzieht, so hat er ein fürstliches Landgut, auf dem er fortat leben wird.

Das ist Alles. Es muß jedoch in einem durchaus einfachen und sachlichen Tone vorgetragen

werden. Das genaue Alter, der Geburtsort, einige wahrscheinlich, aber spießbürgerlich klingende Taufnamen — etwa Kasimir Leopold Joseph — des Mannes müssen angegeben werden. Die Nummer des Hauses, in dem er gewohnt hat, darf nicht fehlen. Kurz: die ganze schwelende Fülle der Phantasie muß hinter einer raffinierten Nüchternheit verborgen werden. Ist dies geschehen, dann mag man immerhin sein Vermögen unwahrscheinlich groß sein lassen — es wird geglaubt. Ja, je größer diese Summen ausfallen, desto größer wird die Flugbahn des Artikels sein. . . Der Moralist von Beruf kann hierbei sogar ein Zonengegesetz des Interesses auffinden. Ich will mich kurz näher erklären: Wenn ein Ziegeldecker vom Dache stürzt und einen Vorübergehenden unter sich begräbt, so wird dieser Fall im Umkreise von etwa zehn Meilen nachgedruckt. Wenn der im Vorbeigehen Erschlagene am Tag vorher einen Haupttreffer in der Staatslotterie gemacht hat, und eben seinen Gewinn beheben ging, so drucken die Blätter im Umkreise von zweihundert Meilen die Geschichte unter der Spitzmarke „Ein tragisches Los“ nach. Wenn aber der Erschlagene ein vielfacher Millionär und der sterbende Dachdecker sein wegen leichtsinniger Streiche vertriehener Reife und einziger Erbe war, so geht diese Notiz durch die ganze civilisirte Welt. Mein Zonengegesetz lautet also: Je größer das Vermögen einer Person ist, welche in abenteuerliche Umstände gekommen, desto weitere Kreise interessieren sich für den Fall. Eine Notiz, die dem Leser einen Ausruf entlockt, wie etwa: „Armer reicher Mann!“ oder: „Wenn mich

der in seinem Testament bedacht hätte!“ oder das tiefphilosophische Wort: „Was hat der jetzt von seinem Gelde?“ — eine solche Notiz macht immer die Reife um die Welt in weniger als achtzig Tagen.

Ist das nicht ein stolzer Gedanke, meine Herrschaften? Ich schneide irgend ein Wort hinaus, und es fliegt um den Erdball! Der Courier de Vatenfaire und die Staatszeitung von Honolulu werden es früher oder später ihren Lesern mittheilen! Welcher Rausch! Zu unzähligen Millionen athemlos aufhorchender Menschen sprechen — wäre es auch nur, um ihnen einen Bären aufzubinden! Dem Viele zuzuhören, der hat über Viele Gewalt, nicht wahr? Und ich wiederhole: die Stimme Alexander's des Großen hat nicht so weit gereicht, wie die eines kleinen Journalisten von heute. Wie kommt es also, daß die Fälle von Casarenwahnsinn unter uns Federleuten so selten sind?

Oh, das hat einen sonderbaren Grund. Sie würden ihn nie errathen, meine Herrschaften! Wir sind bescheiden, weil — weil man uns immer wieder den dicksten Mann, die älteste Frau, den größten Diamanten und die amerikanischen Millionäre gievig abnimmt. Man hat vergessen, daß sie schon einmal da waren! Der Wind trägt unsere Worte weiter, aber wir haben in den Wind geredet. Dabei ist es ganz gleichgiltig, ob wir einen feinen Gedanken, eine ewige Wahrheit oder bloß den dicksten Mann um den Erdball herumschicken.

Oh, Chef der Clique, an Dir ist jetzt die Reihe!

Theodor Herzl.

Stimme einen warmempfundenen Nachruf. Der greise Präsident begann seine Rede sitzend, denn sein hohes Alter gestattete ihm das lange Stehen nicht, erhob sich aber bei der feierlichen Einnahme des Beileids und das ganze Haus erhob sich mit ihm. Die Rede des Barons N a h lautet:

Hohes Haus! Ich zweifle nicht, den allgemein gehegten Gefühlen der Mitglieder des hohen Hauses zu entsprechen, indem ich vor Beginn der Verhandlung der für die heutige Sitzung anberaumten Gegenstände von jenem traurigen Ereignisse Meldung erhalte, welches in diesem Augenblicke die ganze gebildete Welt, um nicht zu sagen, jeden besser fühlenden Menschen so lebhaft beschäftigt.

Schwerlich werden wir in den Annalen der Nationen einer Katastrophe begegnen, welche, ehe sie schließlich eintrat, so sehr die theilnahmevolle Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt seit Jahren rege erhielt, als es jene ist, welche die Bundesgenossen unseres erhabenen Königs und der Monarchie, das große deutsche Reich und die Dynastie desselben durch den Tod seines Fürsten heimgeführt, der nur kurze drei Monate geherrscht und sich dennoch ein segnetes und bleibendes Andenken zu sichern vermocht hat. Und wenn es an Mähe war, daß das hohe Haus anlässlich des vor kurzem eingetretenen Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm seine Theilnahme bezeugte, welche Kundgebung in allen kompetenten Kreisen volle Würdigung, ja, dankbare Anerkennung gefunden hat, so werden wir, glaube ich, anlässlich des Hintrittes seines erlauchten Nachfolgers ausreichenden Beweggrund zu einem ähnlichen Vorgehen finden. (Lebhafte Zustimmung. Der Präsident und die Versammlung erheben sich.) Lassen Sie uns daher mit aller Feierlichkeit, eines Sinnes und eines Herzens, aussprechen, daß die Mitglieder des hohen Magnatenhauses, an ihren bisherigen Gefühlen festhaltend, auch bei diesem Anlasse den innigsten Antheil nehmen an jener tiefen Trauer des deutschen Reiches, welche über die Völker und die Dynastie desselben durch den am 15. Juni auf der hehren Wahlstatt seiner providentialen Bestimmung eingetretenen heiligmüthigen Tod des weisen, edelherzigen, bis zum letzten Athemzuge seelenstarken Fürsten, Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich, gekommen. (Allgemeine Zustimmung.)

Nachdem mein Antrag allgemeiner Zustimmung begegnet, fann ich als Beschluß aussprechen, daß die Mitglieder des hohen Hauses denselben zur Kenntniß nehmen. Unter Einem wird Se. Excellenz der Ministerpräsident erucht werden, diesen Ausdruck der theilnahmevollen Trauer der Regierung des deutschen Reiches zur Kenntniß bringen zu wollen. (Allgemeine Zustimmung.)

Ueber sonstige Beileidskundgebungen wird heute gemeldet:

London, 18. Juni. (Nachts.) Ministerpräsident Salisbury beantragte im Oberhause, Minister Smith im Unterhause, eine Kondolenz-Adresse an die Königin und eine Kundgebung an die Kaiserin Victoria. Beide geben in glänzender Rede ein Bild des Verstorbenen, der auf seinem Haupte jede Anwartschaft auf ein glorreiches, glänzendes, friedliches und nutzbringendes Leben gewidmetes Leben vereinte, der selbst in der kurzen Zeit seiner Herrschaft ein Beispiel hoher Pflichttreue gab und inmitten der schwersten Prüfung den hohen Geist behauptete, durch welchen sein Geschlecht die Größe Deutschlands und seine eigene geschaffen. Lord Granville trat im Oberhause, Gladstone und Hartington traten im Unterhause mit herzlichen Worten dem Antrage bei, welcher einstimmig angenommen wurde.

London, 19. Juni. Die vom Unterhause angenommene Kondolenz-Adresse drückt die tiefste Bekümmerniß über den großen Verlust aus und erucht die Königin, dem Kaiser Wilhelm die tiefste Sympathie des Hauses für die Familie, Regierung und das Volk Deutschlands auszusprechen. Die für die Kaiserin Victoria bestimmte Beileidskundgebung gibt der aufrichtigsten Theilnahme an dem Verluste Ausdruck. Der Sprecher wird ermächtigt, diese Kundgebung dem englischen Botschafter mit dem Ersuchen zu übermitteln, dieselbe der Kaiserin-Witwe persönlich zu überreichen.

London, 19. Juni. In Valmorale fand in der Privatkapelle des königlichen Schlosses eine Leichenfeier statt, welche die Königin, Prinzessin Beatrice, die Prinzessinnen Victoria und Louise von Schleswig-Holstein in tiefer Trauer bewohnten.

Konstantinopel, 18. Juni. (Abends.) Heute fand in der deutschen Kirche von Pera eine große Trauerzeremonie zum Gedächtnisse weiland Kaiser Friedrich's statt; das gesammte diplomatische Korps, mehrere ottomanische Minister und hohe Staatsbeamte, der Vertreter des Sultans, Alle in großer Uniform, die ganze deutsche Kolonie, die deutschen, im türkischen Dienste befindlichen Offiziere und eine große Menschenmenge wohnten der Feier bei.

Dem vom hiesigen deutschen Generalkonsulat für weiland Kaiser Friedrich am 21. d., Vormittags, in der reformirten Kirche, Mondgasse, zu veranstaltenden Trauergottesdienste wird das Beisein Sr. Majestät des Königs ein besond. res Lustre verleihen. Der König wird in Begleitung des Erzherzogs Joseph und der gesammten Suite dem Trauergottesdienste beiwohnen. Der diesbezügliche Entschluß Sr. Majestät wurde gestern dem Generalkonsul Baron Pfeiffer kundgegeben.

Heute Vormittags erschien ein Hofbeamter in der ref. Kirche, um dieselbst für die Placierung Sr. Majestät und des Gefolges Dispositionen zu treffen. Für den König wird vor der vorbersten Bankreihe rechts ein schwarzdrapirter Fauleuil aufgestellt; in der ersten Seitenbank sitzt Erzherzog Joseph, die übrigen oberen Seitenbänke sind für die allerhöchste Suite, die Generale und Truppenkommandanten reservirt. An die vorderen

10 Mittelbänke kommen die vom Generalkonsulat zur Trauerfeier geladenen Würdenträger zu sitzen. Die heute Vormittags versendeten Einladungen haben folgenden Text: „Der kaiserlich deutsche Generalkonsul beehrt sich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß in Folge des Ablebens Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Donnerstag, den 21. d., Vormittags 11 Uhr, in der hiesigen protestantischen Kirche (Mondgasse) ein Trauergottesdienst abgehalten werden wird. — Budapest, den 18. Juni 1888.“

Einladungen erhielten: Die ungarischen Minister und Staatssekretäre, die Budapester Konsulate, die Präsidenten der österreichischen und ungarischen Delegation, die in Budapest weilenden gemeinsamen und österreichischen Minister, die Präsidenten des Magnaten- und Abgeordnetenhauses, die in Budapest garnisonirenden Generale und Truppenkommandanten, die Präsidenten der königlichen Kurie und der königlichen Tafel, der Oberbürgermeister und die Bürgermeister der Hauptstadt, der Ober- und der Bizegepan des Pesther Komitats, Graf Ludwig Tisa als Oberfurator des reformirten Donaudistrikts, Bischof Karl Szab, die in Budapest residirenden katholischen Prälaten, der Direktionspräsident der österreichisch-ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft, die Notabilitäten der Budapester deutschen Kolonie, der Präsident der Budapester Handels- und Gewerbekammer etc. Anlässlich des Trauergottesdienstes, dessen Details Generalkonsul Baron Pfeiffer im Einvernehmen mit dem Seelsorger Gladiatschky festgestellt hat, werden das Kirchenschiff, die Kanzel, die Seiten- und die zehn vorderen Mittelbänke schwarz drapirt.

Budapest, 19. Juni.

Die gestrige Rede des Grafen Kálnoky findet eine Ergänzung durch die Meldungen über einen Desehenwechsel zwischen diesem und dem Fürsten Bismarck. Danach hat der deutsche Reichskanzler dem Grafen Kálnoky die formelle Mittheilung gemacht, daß Kaiser Wilhelm II. den lebhaftesten Wunsch und die bestimmte Hoffnung hege, und daß er (der Reichskanzler) jenen Wunsch und diese Hoffnung aus voller Seele theile, es werde in den innigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn keinerlei Aenderung eintreten und es werde das Friedensbündniß, welches sein erlauchter Großvater aufgerichtet, welches sein theurer Vater mit Sorgfalt gepflegt und welchem auch der neue Herrscher seine vollsten Sympathien zuwendet, zum Heile beider Staaten und ganz Europa's sich nur noch fester und fester knüpfen. Die gegenwärtige Mittheilung, so wird am Schlusse derselben hinzugefügt, sei zugleich die Erfüllung eines von dem heimgegangenen Kaiser noch in dessen letzten Lebenstagen dringend geäußerten Wunsches, und der gegenwärtige Träger der Krone beeile sich, seinen persönlichen Sympathien entsprechend, denselben hiemit zum feierlichen Ausdruck zu bringen.

Eine Budapester Zuchrift der „Pol. Kor.“ hebt die Zuversicht hervor, mit welcher Graf Kálnoky in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation erklärte, daß eine Aenderung des Bündnisses mit Deutschland nicht eintreten könne und daß demnach das Bündniß ebensowenig wie nach dem Tode des Kaisers Wilhelm auch bei dem jetzigen Thronwechsel einem Zweifel angesetzt sei. Hierbei ergab sich die Nothwendigkeit, den Charakter dieses Bündnisses wieder einmal klarzustellen und neuerdings zu konstatiren, daß der Zweck desselben in erster Reihe die Wahrung des Friedens und der Verträge ist und daß nur als nothwendige Konsequenz der gemeinsame Schutz beider Reiche gegen auswärtige Gefahren sich anreihet. Wenn der Entfallung der Friedensstendenz dieses Bündnisses keine Hindernisse bereitet werden, wird sich keine Gelegenheit ergeben, diesen gemeinsamen Schutz in Wirksamkeit treten zu lassen. Diesbezüglich war es tröstlich, aus dem Munde des Ministers zu vernehmen, daß alle Kabinete sich zu einer Politik des Friedens bekennen und daß es zumeist die Besorgniß vor unvorhergesehenen Wandlungen ist, welche die Beunruhigung nicht gänzlich weichen läßt. Bemerkenswerth ist die Einmüthigkeit, mit welcher die Vertreter der verschiedenen Parteien in der österreichischen Delegation der Politik des Grafen Kálnoky Zustimmung und Anerkennung spendeten. Die von einer Seite vorgebrachten Reminiscenzen waren durchaus subjektiven Charakters und konnten keinen Einfluß auf die Beurtheilung der Frage üben, welche Politik unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Interessen der Monarchie am angenehmsten sei.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute Ministerpräsident Koloman Tisa hat, um die mit Ackerbau beschäftigte Landbevölkerung während der demnächst beginnenden großen Arbeitssaison von den mit den Steuerexekutionen verbundenen Placereien zu verschonen, sämtliche Steuerinspektoren angewiesen, vom 15. Juni bis Ende Juli, und insofern die Ernte erst später beendet werden sollte, bis zur Beendigung der Ernte behufs Eintreibung der direkten Staatssteuer rückstände keine Exekutionen abzuhalten. Die Abhaltung von Exekutionen kann während der erwähnten Zeit, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden oder Steuerpflich-

tigen, nur vom Municipalansschusse über Antrag des Steuerinspektors angeordnet werden.

Vorgestern hat der Abgeordnete Karl P u l f f h im Wahlbezirke Tab vor seinen Wählern den **Neuenschaftsbericht** über die erste Session des Reichstages erstattet. Er erörterte unter wiederholtem Beifalle die legislatorischen Resultate dieser Session und knüpfte daran einen Bericht über die auf die Kaposvárer Wahl und auf die Pariser Ausstellang bezüglichen Interpellationen und Debatten; schließlich besprach er auch die ihm persönlich betreffende Bildergalerie-Affaire und deren ihm zur Genugthuung reichendes Ergebniß.

Aus Wien wird gemeldet, daß Graf Richard **Clam-Martiniz**, der bisherige Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, sein Abgeordnetemandat niedergelegt hat. Das Kabinet Taaffe verliert dadurch eine seiner verlässlichsten Stützen. Graf Clam entwickelte nicht im Parlamente, sondern in den verschiedenen Klubs der Rechte eine erfolgreiche Thätigkeit. Uebrigens behaupten die konservativen und zeddenfreundlichen Blätter, daß Graf Clam sich wohl aus dem parlamentarischen, jedoch nicht auch aus dem politischen Leben zurückziehe.

Aus dem Magnatenhause.

Sitzung vom 19. Juni.

In Magnatenhause hat heute der Präsident, Kronhüter Baron Nikolaus B a y, der Trauer dieses Hauses über den Tod des Kaisers Friedrich von Deutschland, des Bundesgenossen Sr. Majestät unjeres Monarchen und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in würdiger Weise Ausdruck gegeben. Wir theilen seine Worte an anderer Stelle mit. Sodann erledigte das Haus die recht umfangreiche Tagesordnung fast ohne Debatte; bloß bei zwei Gesekentwürfen wurden meritorische Bemerkungen gemacht. Das Magnatenhaus wird vor den Sommerferien nur noch eine Sitzung halten, in welcher die Vertagung des Reichstages bis zum Herbst kundgemacht werden soll.

Die Sitzung wurde um 10 Uhr Vormittags vom Präsidenten Baron Nikolaus B a y eröffnet, welcher vor Allen der Theilnahme des Hauses an der Trauer des deutschen Volkes über den Tod des Kaisers Friedrich Worte lieb. Sodann meldete er, daß Se. Majestät der König das Fischereigesek und das Spiritusperregesek sanktionirt habe. In die Tagesordnung einirend, bemerkte Graf Anton **Sztáray** bei der Verhandlung des auf die Regulirung des Eisernen Thores bezüglichen Gesekentwurfes, daß dieses Werk uns eine drückende finanzielle Last aufbürden werde. Es sei uns wohl das Recht zur Einhebung einer gewissen Gebühr von den Schiffen, welche das regulirte Eiserne Thor passiren werden, durch einen internationalen Vertrag eingeräumt, allein so oft es sich darum handeln werde, mit irgend einem, an dieser Schiffahrt beteiligten Staate einen Vertrag zu schließen, werden wir genöthigt sein, zu dessen Gunsten auf das fragliche Recht zu verzichten. Ungarn werde daher mit der Zeit die aus der Regulirung entpringende Last allein zu tragen haben. Ferner meinte der Redner, das Finanzierungsprojekt sei zu optimistisch. Ueberhaupt sehe er nicht ein, warum Ungarn das an sich selbst schon freie Handelsystem durch die Regulirung fördern soll, während alle anderen Staaten die Schutzölle kultiviren.

Auf diese Ausführungen antwortete Minister **B a r o s s**, Ungarn werde auf das durch einen internationalen Vertrag gewährleistete Recht der Einhebung von Schiffsfahrtsgebühren keinem Staate gegenüber verzichten. Mit der Frage der Handelspolitik habe die neue Wasserstraße nichts zu schaffen; sie werde für Ungarn nach der Ueberzeugung des Ministers jedenfalls vorthellhaft sein. In Betreff der Finanzierung endlich bemerkte der Minister, daß die Regierung eben durch das vorliegende Gesek verpflichtet werde, vor der Durchführung der betreffenden Operation die Genehmigung des Reichstages einzuholen.

Die Vorlage wurde hierauf unverändert angenommen.

Der Gesekentwurf über die elektrischen Leitungen veranlaßte den Grafen Anton **Sztáray** zu dem Antrage, darin statt des ungarischen Wortes „távvezeték“ das im internationalen Verkehr eingebürgerte Wort „Telephon“ zu benützen. Paul **Gunsfalvy** unterstützte diesen Antrag mit dem Zusage, auch statt „táv-irada“ den Ausdruck „Telegraph“ zu gebrauchen. Da jedoch Ministerpräsident Tisa bemerkte, man möge das Zustandekommen des Gesekes durch ein Abänderungs-nuntium nicht verzögern, nahm das Haus die Vorlage unter Ablehnung der Aenderungsanträge an.

Ebenfalls unverändert, und zwar ohne Debatte wurden die Gesekentwürfe über die A u f t h e i l u n g des Spirituskontingentes, über die Budapester G ü r t e l b a h n, über die Vizinalbahn Debreczin-Füzessabony und über die Vizinalbahn Eszegg-Batrinja angenommen; schließlich die A b r e c h n u n g mit Kroatischen-Slavonien vom Jahre 1885, dann die Berichte über die Konzeptionirung der Lokalbahnen Berjámos-Burjás, Ruma-Wrbnik, Kisujfállás-Gyomo, Norosjend-Gsermó, Stein-amanger-Binfafeld und Boba-Jánoshaza-Sümegh genehmigt, worauf der P r ä s i d e n t die Sitzung schloß.

Aus den Delegationen.

Ausschüßsitzungen vom 19. Juni.

Heute hat der **Schlufrechnungsausschüß der ungarischen Delegation** die gemeinsamen Schlufrechnungen von 1886 verhandelt. Nachdem Referent **Segedüs** einen allgemeinen Ueberblick der Resultate des Rechnungsabchlusses gegeben und dabei hervorgehoben hatte, daß das nicht eben günstige Ergebniß bloß dem Minderertragniß des Bollgefalles zuzuschreiben

Bei referirten Emerich Biss über das Ministerium des Aushern, Arpad Kubinyi über die Marine, Oskier Szilágy über das Finanzministerium und den obersten Rechnungshof, Alexander Szegedius über das Kriegsministerium. Der Ausschuss beschloß, im Plenum die Ertheilung des Absolutariums hinsichtlich aller Posten zu beantragen. Außerdem ertheilte der Ausschuss auf Antrag des Barons Albert Wodianer dem obersten Rechnungshofe ein Dankesvotum dafür, daß derselbe, trotzdem die Delegation früher einberufen wurde, als in anderen Jahren, den Rechnungsabschluss dennoch fertiggestellt hat.

Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation hat in seiner heutigen Sitzung das ordentliche Heereserforderniß durchberathen. Zu Beginn der Sitzung ergriff der gemeinsame Kriegsminister K. M. Baron Bauer zu einem längeren Exposé das Wort. Er sprach zunächst die Versicherung aus, daß er bestrebt sei, beim Präliminiren des Erfordernisses nicht nur die Interessen des Heeres, sondern auch die Finanzlage der Monarchie gewissenhaft vor Augen zu halten. Nach diesem Grundsatz werde er auch in Zukunft handeln. Der Minister erörterte sodann, indem er auf alle Details einging, die zur Weiterentwicklung der Organisation des Heeres unerlässlich erforderlichen Ausgaben. Dieser Vortrag wurde als streng vertraulich erklärt; er entzieht sich somit der Oeffentlichkeit.

Der Ausschuss zog sodann die heurigen Mehreerfordernisse in Erwägung, unter welchen das Erforderniß für die Weiterentwicklung der Organisation des Heeres mit 14 Millionen an erster Stelle steht. Hier hob Kriegsminister Bauer hervor, daß es sich nicht um die Schaffung einer neuen Organisation, sondern nur um die Aufstellung von Formationen handle, welche bereits in der jetzigen Organisation begründet sind, bisher jedoch aus Sparmaßregeln nicht oder doch nur unvollkommen ins Leben gerufen wurden. Diese Maßregeln seien im Interesse einer gesicherten Mobilisirung erforderlich. — Der Delegirte Chlumecy empfahl dem Minister angelegentlich, die bereits vorhandene große Belastung der Bevölkerung stets zu berücksichtigen; auch fragte er, ob für den Zeitpunkt der Einführung des neuen Wehrgesetzes nicht etwa noch weitere organisatorische Maßregeln und neue Ausgaben in Aussicht stehen? — Nachdem dann noch Graf Revertea und Dr. Promber gesprochen hatten (der Letzgenannte erkundigte sich nach dem neuen Militärstrafgesetze) ertheilte Minister Bauer dem Delegirten Chlumecy die Antwort, daß er dormalen weitere organisatorische Maßnahmen nicht im Auge habe und auch keine Vorbehalte hege; doch sei er mit Rücksicht auf eine mögliche Aenderung der Verhältnisse und die Entwicklung der Kriegstechnik allerdings nicht in der Lage, für die Zukunft die Frage, ob weitere organisatorische Vervollständigungen des Heereswehens noch erforderlich sein sollten, absolut zu verneinen. Zu Betreff der Reform des Militärfraßrechtes erklärte der Minister, daß die Verhandlungen schon seit lange im Zuge seien, der Abschluß derselben jedoch heute noch nicht abzusehen sei.

Hierauf wurden die in Rede stehenden Mehreerfordernisse und auch das ganze Heeresordinarium ohne erwähnenswerthe Diskussion und ohne Abstrich votirt. — Morgen gelangt der Voranschlag der Marine, des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes zur Berathung.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. Juni.

* Herabsetzung des Wasserpreises? Im Jahre 1885 hat die Hauptstadt die Wasserpreise durch ein Statut geregelt, welches gleich damals das Ministerium des Innern wegen der Höhe der Wasserpreise, namentlich des Ofner Extravillans beanstandete. Der betreffende Erlaß blieb trotz wiederholter Urzungen in der Lade der Referenten unerledigt liegen, bis es darüber in der Generalversammlung in Folge einer energischen ministeriellen Reklamation zu einer Art Rüge kam. Man that dann irgend einen ausweichenden Schritt, in Folge dessen vor Monaten das Ministerium neuerdings die Umarbeitung des Tarifes und des Statuts urgirte. Nun erst findet man es beim Magistrat angezeigt, Farbe zu bekennen. Heute nämlich hat Magistratsrath Kun dem Magistrat den Antrag unterbreitet, der angenommen wurde und morgen vor die Generalversammlung gelangt: es solle an das Ministerium des Innern eine Vorstellung gerichtet werden, daß die Schaffung eines allgemeinen Wasserleitungsstatuts bis zur Errichtung des definitiven Wasserwerkes und bis zur gleichzeitigen Regelung der Wasserwerks-Administration in Schwebelassen werde, inzwischen aber die im Jahre 1885 festgestellten Wasserpreise in Kraft bleiben. Begründet wird dieses Petikum mit dem Hinweis auf die bevorstehende Herstellung des definitiven Wasserwerkes und auf die unzulängliche Rentabilität der Wasserwerke. Nun ist es heute allerdings zu spät, eine Regelung der Wasserpreise vorzunehmen; vor drei Jahren wäre dies aber nicht der Fall gewesen und hat man sich da zum Schaden der Bevölkerung zielbewußt eine Verschleppung zu Schulden kommen lassen. Und was die Rentabilität der Wasserwerke betrifft, so ist sie weit günstiger, als dies im Magistrats-Referate behauptet wird, auch günstiger, als es nach der 1887er Schlußrechnung den Anschein hat. Die Buchhaltung weist darin nach, daß bloß 2 1/100 Prozent zur vollen Verzinsung und Amortisirung der bis Ende 1887 investirten Summen fehlen. Dabei aber werden vom Ertrag als Werth des Wassers für öffentliche Zwecke bloß

52,000 fl. abgerechnet, hingegen die Manipulationskosten sehr hoch mit 250,339 fl. angerechnet. Da kann allerdings die Rechnung nicht stimmen und es nicht zu Tage treten, daß die Wasserwerke sozusagen Wucherzinsen abwerfen. Letzteres hat beiläufig sogar Herr Wein seinerzeit behauptet, man hat ihm jedoch mit anderen Berechnungen den Mund gestopft, damit es nur ja zu keiner Herabsetzung der Wasserpreise komme. Jetzt aber, da das definitive Wasserwerk wirklich in Sicht zu sein scheint, kann wirklich nichts aus einer solchen Wohlthat für die, das schlechte Wasser theuer zahlende Bevölkerung werden.

* Die Wasserwerks-Projekte vor dem Bau-rath. Der hauptstädtische Bau-rath hielt heute unter Leitung des Vizepräsidenten Baron Friedrich Bodmaniczky eine außerordentliche Plenarsitzung, um über die Projekte für das definitive Wasserwerk zu berathen. Nach ausführlichem Referate über den Stand der Angelegenheit und den vorwöchentlichen Antrag der technischen Kommission nahmen die Vertreter der Hauptstadt für den Beschluß der Stadtrepräsentanz Partei, durch welchen das Wein'sche Kapostásmegyerer Projekt (mit natürlicher Filtrirung) angenommen wurde. Hierüber entspann sich eine kurze Debatte, worauf die stimmberechtigten Bau-raths-Mitglieder einhellig den Beschluß faßten, sich neuerdings für das System der künstlichen Filtrirung und somit gegen das Wein'sche Projekt zu erklären. Gleichzeitig wurde die technische Kommission beauftragt, bis zur nächsten ordentlichen Sitzung die Programmpunkte für eine allgemeine Konkurrenzbeschreibung auf ein Detailprojekt für ein definitives Wasserwerk mit künstlicher Filtrirung vorzulegen, für welche Konkurrenzbeschreibung der Bau-rath die Kosten übernimmt. Der Hauptstadtrath wird dieser Beschluß unverweilt mitgetheilt.

* Wider die Schulgeld-Erhöhung haben gestern die Budapest Arbeiter durch eine Deputation dem Bürgermeister eine Petition überreicht. In derselben führen sie aus, daß in der Zeit der allgemeinen Schulpflicht eigentlich das Schulgeld aufzuheben sei, wie das auch die Regierungen und Gemeindeverwaltungen des Westens theils schon durchgeführt haben, theils antreten. Die Lage der arbeitenden Klassen sei keine solche, daß sie diese Lastenvermehrung rechtfertigen würde, während die Hauptstadt noch genug Quellen habe, aus denen sie die, allerdings anerkennenswerthen Opfer für das Schulwesen und die anderen kulturellen Aufgaben, bestreiten kann. Wenn schon die Hauptstadt das Schulgeld nicht ganz aufheben könne, so möge sie es doch auch nicht erhöhen.

* Im hauptstädtischen Verein wurden heute bloß die Verhandlungsgegenstände der morgigen Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses besprochen. Es entspann sich nur über das Polizeikommissionen angeordnet; zugleich wird das Ingenieuramt beauftragt, Musterpläne für die Tröbelerbuden auf dem neuen Standplatz an der Friedhofstraße anzufertigen. — Der Antrag der Approvisionirungskommission, den Hühnermarkt nicht auf den Franzensplatz zu verlegen, unterstützt der Magistrat, ebenso denn, auf dem Alimáhyplatz einen Lebensmittelmarkt zu errichten. — Das Statut über die Kaffehäuser und Kaffeeschänken wird nach den neuesten Anträgen der Polizeikommission angenommen. — Magistratsrath Alföldi wird beauftragt, Anträge über die Inangriffnahme des Baues der Steinbrucher Kirche zu stellen.

* Der hauptstädtische Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung noch folgende Beschlüsse gefaßt: Die Durchführung der Neueinteilung des Tröbelermarktes wird im Sinne des Beschlusses der Polizeikommission angeordnet; zugleich wird das Ingenieuramt beauftragt, Musterpläne für die Tröbelerbuden auf dem neuen Standplatz an der Friedhofstraße anzufertigen. — Der Antrag der Approvisionirungskommission, den Hühnermarkt nicht auf den Franzensplatz zu verlegen, unterstützt der Magistrat, ebenso denn, auf dem Alimáhyplatz einen Lebensmittelmarkt zu errichten. — Das Statut über die Kaffehäuser und Kaffeeschänken wird nach den neuesten Anträgen der Polizeikommission angenommen. — Magistratsrath Alföldi wird beauftragt, Anträge über die Inangriffnahme des Baues der Steinbrucher Kirche zu stellen.

* Annoncensäulen. Gegen das von der hauptstädtischen Finanzkommission empfohlene B. G. m. r. l. n. g. e. O. f. f. t. auf Errichtung von Annoncensäulen hat A. P. o. l. a. t. s. k. e. eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in der er sich beschwert, daß sein älteres und günstigeres O. f. f. t. gar nicht zur Verhandlung gebracht wurde. Dessenungeachtet hat heute der Magistrat die Annahme des G. m. r. l. n. g. e. O. f. f. t. zu befürworten beschlossen.

* Verpachtung des Jagdrecht der Hauptstadt. Einem Refus der Repräsentanten Géza Polónyi Folge gehend, hat der Minister des Innern den Beschluß des hauptstädtischen Municipiums, das Jagdrecht in eigener Regie der Kommune zu verwalten, aufgehoben und die Stadt angewiesen, im Sinne des Gesetzes die Verpachtung des Jagdrecht auf die Dauer von sechs Jahren veranlassen zu wollen. Von den beschränkenden Bestimmungen wird das Jagdverbot während der Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober, mit Rücksicht auf die Sommerfrüher im Ofner Gebirge, aufrechterhalten, während die übrigen Bestimmungen einer Revision zu unterziehen sind.

* Schlachthaus für Ofen. Das in Angelegenheit des Ofner Schlachthaus unter der Führung des Magistratsrathes Matuška entsendete Subkomitee hat unter dem ihm für die Errichtung des Schlachthauses angebotenen Grundstücken seine Wahl getroffen. Es wurde der 13,000 Quadratlasten messende Alibásky'sche Grundkomplex an der Weißburgerstraße als der für den Zweck geeignetest befunden und beschlossen, denselben zum Preise von 4 fl. per Quadratlast zum An-

kaufe zu empfehlen. Im Laufe der nächsten Woche wird die große Kommission zur Verhandlung dieses Antrages zusammentreten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Juni.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die Feuilleton-Zeitung („Allerlei“) und die Fortsetzung der Erzählung „Im Kloster“, ferner: Zum Leben Kaiser Friedrich's, Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Verkehr der Fruchtschiffe, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapester Todtenliste und Inzerate.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute veränderlich, gegen Abend fiel schwacher Regen. Das Thermometer zeigte in der Nacht 10.4 Gr. R., Mittags 18 Gr. R. Das Barometer ist auf 759 Mm. gestiegen. Von den ungarischen meteorologischen Stationen wird von heute Morgens 7 Uhr fast durchwegs trübes Wetter gemeldet. Der Luftdruck ist im Westen und Süden etwas gestiegen, in Eszathurn um 2.7 Mm., im Norden und Osten etwas gesunken, in Klausenburg um 3.3 Mm. Die Temperatur hat sich meist etwas gehoben. — Niederschläge: Debensburg 12, Ungarisch-Altenburg 6, Korpona 8, Neuohl 5, Budapest 1, Erlau 3, Debreczin 3, Keszmark 17, Neu-Schmecs 7, Ungvár 2, Szatmár 2, Akna-Slatina 2, Klausenburg 4, Orjova 23, Temesvár 7, Arad 1, Szegedin 1, Pancsova 1 Mm. — Ozonometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 9.

* Ernennungen. Der Kommunikationsminister hat den Ministerialkonzipisten Alexander Buchetich zum Post- und Telegraphendirektor, Ludwig Kármán zum provisorischen unbejoldeten Konzeptspraktikanten ernannt.

* Se. Majestät der König fuhr heute Früh in einer Hofequipage in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paár nach Pálinka, wo gegenwärtig das 44. Infanterie-Regiment Erzherzog Albrecht im Feldlager steht. Dort angekommen, bestieg der König ein Pferd und wohnte den Uebungen des Regiments bei. Kurz vor 12 Uhr traf Se. Majestät wieder im königlichen Schloß ein. — Morgen wird der König das 13. Husaren-Regiment in der Nähe von Rákospalva inspizieren.

* Kronprinz Rudolf in Bosnien. Telegraphisch wird aus Serajevo gemeldet:

Kronprinz Rudolf und Erzherzog Otto sind heute 1 Uhr Nachmittags in Zajce eingetroffen. Denselben war ein reich kostümirtes Banderium von 120 Reitern entgegengeritten, um sie in die Stadt zu geleiten. Hier harrte die gesammte Bevölkerung von Zajce und zahlreiche Deputationen von Barcar, Vakuf und aus dem Bezirke, geführt von der gesammten Geistlichkeit und vielen Notablen. Die versammelte Bevölkerung war freudig bewegt und begrüßte die hohen Gäste in ehrfurchtsvollster Weise. Nach beendigter Truppen-Revue besichtigten Ihre Hoheiten den prachtvollen Wasserfall von Zajce.

* Minister August Trefort errieth heute Vormittags in Begleitung der Ministerialräthe Titus Kárfy und Dr. Ludwig Markuszósky und des Sektionsrathes Dr. Joh. Klamarik im Ofner Obergymnasium, um der Prüfung der 1. A-Klasse aus der ungarischen und lateinischen Sprache beizuwohnen. Der Minister war von den Antworten, welche sein Enkel, Graf Erwin Batthyány, und die übrigen Schüler gaben, sehr befriedigt.

* Eine aristokratische Trauung fand heute Vormittags in der Christinenstädter Pfarrkirche statt. Im Beisein eines glänzenden Hochzeitspublikums führte dajelbst Graf Julius Keglevich de Bugin die Comtesse Irma Karácsonyi zum Altar. Die Trauung vollzog Kardinal-Erzbischof Haynald unter Assistenz des Pfarrers Ostaházy und der gesammten Pfarrgeistlichkeit. Nach der Ceremonie richtete der Kardinal an die Neuvermählten eine schwungvolle Ansprache, worauf der imposante Hochzeitszug in das Karácsonyi'sche Palais zurückkehrte, wo das junge Paar die Glückwünsche der Anwesenden entgegennahm. Um 1 Uhr wurde das Dejeuner eingenommen, bei welchem Kardinal-Erzbischof Haynald in geistvoller Weise auf das Wohl der Neuvermählten toastirte.

* Der „16 sziv“-Verein hat sich heute Nachmittags im Berathungssaale des neuen Stadthauses unter Vorsitz des Grafen Albert Apponyi endgültig konstituirt.

Der Vorsitzende theilte mit, daß die Vereinsstatuten vom Minister des Innern genehmigt seien. Aufgabe der Sitzung sei es zunächst, außer den bereits gewählten 12 Ausschussmitgliedern weitere 24 zu wählen. Der Vorsitzende warf einen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Vereins, gedachte der Verdienste der Frau Koloman Tiska um die Organisation des Vereins, und theilte mit, daß es gelungen sei, unter günstigen Bedingungen eine Finanzoperation durchzuführen; diese Operation sei die Emission von 200,000, wozu der Finanzminister bereits seine Einwilligung gegeben. In die Kasse sind bisher 82,590 Gulden eingeklossen. Ueber Antrag des Präsidenten drückte der Verein all jenen Faktoren, deren Mitwirkung dieses erfreuliche Resultat ermöglicht hat, und besonders dem Wiener Männergesangsverein, seinen Dank protokollarisch aus. Anton Utkács berichtete hierauf über den Verlosungsplan. Es wurden 250,000 Stück 5perzentige Lose im Nominalwerthe von 1,100,000 Gulden ausgegeben; die hauptstädtischen Geldinstitute haben bereits die Lose zum Kurse von 2 fl. 7 1/2 fr. übernommen. — Das Präsidium des Vereins besteht aus folgenden Damen und Herren: Frau Koloman Tiska, Graf Albert Apponyi, Oberbürgermeister Karl Rath, Gräfin Johanna Szekónics, Frau Ignaz Fálcs.

* Kronprinzessin Stephanie und die Frauen von Serajevo. Wie bereits kurz gemeldet, hatte

Kronprinzessin Stephanie während ihres Aufenthalt in Serajewo am 15. d. auch eine Damen-Deputation in Audienz empfangen. Die „Bosnische Post“ berichtet über diesen Empfang wie folgt:

„Um halb 4 Uhr Nachmittags spielte sich im Regierungsgebäude eine äußerst interessante Episode ab: der Empfang der einheimischen Frauen, die Mehrzahl davon Mohamedanerinnen. Schon um 12 Uhr hatten sich diese Frauen bei Frau v. David, welche die Vorstellung leitete, versammelt, und fuhren in 23 Wagen vor das Regierungspalais. Im Festsaal fand die Vorstellung statt. Als Sprecherin der mohamedanischen Frauen fungierte die Gemahlin des Bürgermeisters Mustafa Beg Fadil Paschics und die des Regierungsraths Mehmed Beg Kapetanovics. Es waren 23 Mohamedanerinnen in den kostbarsten, goldstrobenden alttürkischen Gewändern, zum Theile in der Anteria, diesem Brunkgewande, und den Füß mit Brillanten, sowie die Brust mit Dukaten-Schnüren fast bedeckt. Die Sprecherin der Serbinnen (14 Damen), die mit einer einzigen Ausnahme in modernen Roben erschienen, war die Gemahlin des Vizebürgermeisters Dimitrije Jostanovics und die der fünf spaniolischen Damen Frau Esther Finzi. Die Kronprinzessin war sichtlich anmuth durch das bunte Bild und unterhielt sich mit den Damen nahezu eine Stunde hindurch mit Hilfe der als Dolmetsch fungirenden Arrangeurin dieses äußerst gelungenen Empfanges.“

* Das Abenteuer eines Malers. Vor einiger Zeit meldeten wir, daß der kön. Rath Franz Jaksabaly bei Tokaj von einem als polnischer Jude verkleideten Individuum beraubt wurde. Im Verdachte stand ein intelligenter aussehender brauner junger Mann, nach dem nun eifrig gefahndet wurde. Endlich fand man, wie „Pol. Ujd.“ erfährt, einen jungen Mann, auf den das Signal des Räubers zu passen schien; freilich bestanden seine Mordwaffen in spitzen — Bleistiften, mit welchen er Skizzen für das ethnographische Werk des Kronprinzen entwarf. Zum Glück gelang es ihm, sich als der Maler Julius Hary auszuweisen. Es ist überhaupt charakteristisch, daß unsere im Freien zeichnenden Künstler häufig Belästigungen ausgesetzt sind, indem man sie für Spione oder Dergelaufene hält. So passirte es dem Maler Baron Medunafsky, der ebenfalls für „Die österröichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ arbeitet, daß er für einen russischen Spion angesehen und als solcher verhaftet wurde; er mußte an die Redaktion des genannten Werkes um ein Identitäts-Certifikat telegraphiren. Es wäre gut, wenn die hiezu Berufenen das Landvolk in dieser Hinsicht aufklären würden.

* Namensänderungen (aus dem Amtsblatte) Jsidor Klaiter (Buttin) in Kardos; Ludwig Kohn (S.-M.-Vasárhely) in Kemény; Samuel Krumpolcz (Klaulenburg) in Kövári; Peter Pincás Schwarz (Klaulenburg) in Kátai; Anton Fornwald (Csap) in Földesi; David Schlessinger (Budapest) in Szabó; Samuel Schönmann (Raichau) in Sasvári; Wilhelm Szepanyik (Bispöki) in Székely.

* Schone Pferde im Thiergarten. Gestern Nachmittags ist an den vier Ponies, welche Erzherzog Joseph dem Thiergarten geschenkt hatte, die Wuthkrankheit ausgebrochen. Der 14jährige Joseph Farkas, der in der Nähe der Pferde den Weg ebnete, bemerkte, daß eines der Pferde sich plötzlich auf den Rücken legte; er ging hin, um zu sehen, was dem Thiere fehle, kaum war er jedoch in die Nähe des Ponies gelangt, als dieses nach seinem Fuße schnappte und ihm einen Biß in die Wade versetzte. Auf die Hilferufe des Knaben eilten mehrere Tagelöhner herbei, welche ihn mit schwerer Noth aus den Zähnen des wüthenden Thieres befreiten. Das Pferd verendete wenige Minuten darauf. Die freiwilligen Retter brachten den Knaben in das Nothspital, wo die Wundwunde ausgebraunt wurde. Die aus diesem Anlasse eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß im Stadtwaldchen noch im vorigen Monate an einem Hunde die Wuthkrankheit ausgebrochen ist. Das gefährliche Thier war auf eine bisher unaufgeklärte Weise aus seinem Käfig entsprungen und hatte die obenwähnten vier Ponies gebissen. Die Direktion des Thiergartens hat eines der Pferde, welches größere Wunden davongetragen, behufs Beobachtung in die Veterinäranstalt gegeben, wo es alsbald verendete. Die Direktion hat es nicht für nothwendig befunden, weitere Vorsichtsmaßregeln zu treffen; zufolge dessen hat nun die Polizei selbst die Sache in die Hand genommen. Der Oberstadthauptmann hat der Stadthauptmannschaft des obersten Bezirkes aufgetragen, im Thiergarten unverzüglich alle erforderlichen veterinär-polizeilichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen und zu untersuchen, ob der wuthfranke Hund nicht auch noch andere Thiere gebissen habe.

* Die That eines Wahnsinnigen. Aus Triest meldet man unter dem Gestirne: Auf einem Ausflug zum Bewirter tödtete der 60jährige reiche Gutsbesitzer Cavaliere Scognamiglio seine Frau und deren 22jährige Tochter, indem er den beiden Frauen mit einem Karabiner in den Rücken schoß. Hierauf tödtete er sich mittelst eines Revolvers. Augenblickliche Börsenverluste scheinen den Geist des Unglücklichen, welcher zweifacher Millionär ist, verwirrt zu haben.

* Jubiläum. Der Budapestener Männergesangverein „Stahlton“ veranstaltet aus Anlaß der 15. Jahresfeier seines Bestandes am 23. d. im Vereinslokale (Schuller's Gasthaus, äußere Stationsgasse Nr. 23) eine mit der Enthüllung des Vereinsbildes und mit gemeinlichem Souper verbundene Jubiläumfeier. Das Fest wird auch bei ungünstigem Wetter abgehalten. Anfang um 8 Uhr.

* Ein neuer Kindergarten. Wir werden um die Veröffentlichung der folgenden Zeilen erucht: In den ausgebeuteten Pester Werken der priv. österr.-ungar. Staatseisenbahngesellschaft wurde am 4. d. mit

großer Feierlichkeit der Fröbelsche Kindergarten eröffnet, welcher in Folge der großherzigen Opferwilligkeit des Herrn Eduard Zoubert, Präsidenten des gemeinsamen Verwaltungsrathes dieser Gesellschaft, sowie mehrerer seiner gleichdenkenden Freunde zu Stande gekommen ist und der für die Zukunft durch die Gesellschaft aufrechterhalten wird. In dieser Anstalt werden gleich im Anfang 70 Kinder bis zum 6. Lebensjahre einer unentgeltlichen Aufsicht und Pflege, sowie einer gesunden Entwicklung der schwächlichen Geisteskräfte theilhaftig. Dies, sowie die den Familien in der Beaufsichtigung ihrer Kinder geleistete Erleichterung wurde allgemein als eine hochschätzbare Wohlthat anerkannt und gab zu dem tiefen Dankgeföhle Anlaß, welcher bei Eröffnung des Kindergartens von Seite der anwesenden Eltern gegenüber den edelbedenkenden Wohlthätern seinen Ausdruck fand.

* Eine Verächtigung Bismarck's. Von Seite des deutschen auswärtigen Amtes ging der „Frankfurter Zeitung“ nachstehende Verächtigung zu:

„Berlin, 13. Juni 1888. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt in ihrer Nummer 153 vom 1. Juni d. J. über die Mißhandlung der vier deutschen Studenten durch die Bevölkerung in Belfort eine Meldung, wonach dieselben an dem Vorfalle zum größten Theile selbst Schuld trügen, indem sie laute Bemerkungen über die auf einem öffentlichen Platz befindliche Statue von Elsaß-Lothringen ausgetauscht hätten. Die behufs Verhandlung der Angelegenheit mit der französischen Regierung amtlich vernommenen Studenten bezeichnen die obige Meldung der „Frankfurter Zeitung“ als eine Verleumdung, zu der sie nicht den geringsten Anlaß gegeben haben. Da es sich im vorliegenden Falle um die Nichtigstellung eines die internationalen Beziehungen des Reiches berührenden Vorkommnisses handelt, so erlaube ich auf Grund des §. 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ um Aufnahme der vorstehenden Verächtigung. Der Reichskanzler v. Bismarck.“

* Ein künftiger Juwelendieb. Bezüglich des Verschwindens des Juwelendiebes David Trottna (in den Blättern wurde derselbe irrthümlich Sznag Trottna genannt) kommt von polizeilicher Seite die Aufklärung, daß Trottna noch vor Erstattung der Anzeige seitens des klägerischen Advokaten, bereits am 2. Juni, die Hauptstadt verlassen hat.

* Die balneologische Kommission des Nerztevereins unter Führung ihres Präsidenten Prof. Friedrich Korányi besuchte heute das St. Lukabad in Ofen, wo sie seitens der Badeverwaltung zuvorkommend empfangen wurde. Als Fachmänner interessirten sich die Herren für jedes einzelne der Heilbäder dieses gegenwärtig in seiner Blüthe stehenden Badesortes; sie bewunderten nicht nur die großen Dimensionen der Bäder und deren kolossalen Wasserzufluß, sondern sprachen auch ihre Anerkennung aus über die praktische Einrichtung und tadellose Reinlichkeit, in welcher Beziehung das St. Lukabad mit jedem ausländischen ersten Bade den Vergleich besteht.

* Kindesweglegung. Am 8. Mai d. J. wurde in der Einfahrt des Hauses Esterházygasse Nr. 30 ein beiläufig sechs Monate altes Kind gefunden, welches in das Kinderasyl gebracht wurde. Fünf Tage später wurde durch das offene Fenster des erwähnten Hauses ein anonym Brief hineingeworfen, in welchem dem Hauseigentümer mitgetheilt worden ist, daß der weggelegte Knabe Józsi heiße und sechs Monate alt sei. Die Polizei hat auf dieser Grundlage die Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß das Kind am 10. November 1887 geboren wurde, Joseph Turbák heiße und der Sohn der in der Futogasse Nr. 12 wohnhaften 14jährigen Dienstmagd Nola Turbák sei. Die herzlose Mutter wurde verhaftet; dieselbe gab bei der Polizei an, daß die Tischlergattin Frau Joseph Pohl sie überredet habe, das Kind wegzulegen, während das anonyme Schreiben die Dienstmagd Marie Sár zur Verfasserin habe. Die Turbák wurde der k. k. Staatsanwaltschaft übergeben.

* Trauerkränze. Aus München berichtet man vom 19. d.: „Vorgestern Abends sind von hier aus in zwei Waggonen gegen 200 prachtvolle Kränze von verschiedenen hiesigen Korporationen, Vereinen, Behörden und Geschäftslenten nach Potsdam abgegangen, um dort am Sarge des Kaisers niedergelegt zu werden. — Die Behörden und Einwohnerschaft von Sannemo haben vier prachtvolle Kränze, aus Lorbeer und Palmen bestehend, durch einen Abgesandten, der gestern den hiesigen Centralbahnhof passirte, nach Potsdam überbringen lassen. — Ein Lorbeerkranz im Durchmesser von 1.75 Meter und einem Gewichte von 70 Kilo (einschließlich Verpackung) wurde Sonntag Nachmittags als Expreßgut an das Hofmarschallamt in Potsdam aufgegeben. Eine etwa fünf Meter lange weiß und blaueidene Schärpe trug folgende Widmung: „Ihrem heißgeliebten siegreichen Heerführer von 1870/71, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser Friedrich III. Der hiesiger Veteranenverein (Feldzugsoldaten) der k. Haupt- und Residenzstadt München.“

* Landes-Maschinenverein. Der Maschinenverein für Budapest und Umgebung hielt am 17. d. Nachmittags im „Köztelet“ eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher den Anwesenden mitgetheilt wurde, der Minister des Innern habe es genehmigt, daß der Verein von nun an den Namen „Landes-Maschinenverein“ führe und sich auch demgemäß organisiere. Nachdem die neuen Statuten angenommen worden waren, schritt die Generalversammlung an die Wahl des Präsidiums, welche folgendes Resultat ergab: Präsident Ludwig Drödy, Vizepräsidenten Peter Viró, Johann Sziklay, Sekretär Karl Balogh, Kassier Emerich Gremesberger, Schriftführer Joseph Fürész, Johann Thoma, Bibliothekar Joseph Guttay. Zum Ehrenpräsidenten wurde Anton Kolobányi, zu Ehrenmitgliedern Gustav Tarnóczy, Max Bielek, Karl Hegedüs, Paul Koczó, Otto Táborfky und Ludwig Szarany gewählt.

* Polizeinachrichten. In dem Hause Rottenbillerstraße Nr. 56 hat eine wüthende Kage vor neun Wochen den dreijährigen Béla Szüts in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen; die Eltern achteten nicht der anscheinend leichten Wunde des Knaben und gewahrten erst heute ihr fürchterliches Versehen, als sie an dem Knaben die Anzeichen der Wuthkrankheit bemerkten. Der Knabe, welcher kaum am Leben erhalten werden dürfte, wird in einem abgeordneten Zimmer des Nothspitals gepflegt. — Der 2-jährige Honvéd-Infanterist Franz Hermann hat sich heute in einer Kellerlokalität des Monturdepots an der Ecke der Hufar- und Munkás-gasse mit einer Flinte erschossen. Das Motiv der That ist unbekannt.

Familien-Nachrichten.

Der Herr Johann Emil Zedvan, Beamter der Pester ungarischen Kommerzbank, hat sich mit Fräulein André Liebermann verlobt.

Der Herr Leinwände in Partie. Herz Mör. Dealgasse 9.

Offener Sprechsaal.

Ein neuer Roman von Karl Emil Franzos

gehört stets zu jenen Erscheinungen unserer modernen Literatur, welchen von vornherein die größte Aufmerksamkeit weiter Kreise gesichert ist. Zuerst auf dem Gebiete des Kulturbildes und der Novelle berühmt geworden, hat sich Franzos durch seine Romane „Ein Kampf um's Recht“, „Der Präsident“ und „Die Reise nach dem Schicksal“ auch unter den deutschen Romanbildnern der Gegenwart eine Stelle in der vorbesten Reihe erkämpft. Sein neuestes Werk „Die Schatten“, welches vom Juli ab im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen wird, dürfte schon insofern die größte Aufmerksamkeit erwecken, als K. E. Franzos zum ersten Male durchwegs nur deutsches Leben geschildert hat. Diesmal sind die österröichischen Alpen der Boden, auf welchem der Verfasser eine tieferschütternde, durch psychologische Vertiefung und spannende Handlung gleich bedeutungsvolle Familiengeschichte sich abspielen läßt. Das durchaus originelle und schwerwiegende Problem findet eine ebenso ergreifende als befriedigende Lösung. Abonnements auf das „Berliner Tageblatt“ und Handelszeitung nebst seinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern „ULK“, „Besuche“, „Zeitgeist“ und Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft, nehmen alle Reichspostanstalten für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich entgegen. Möglichst frühzeitige Abonnements-Anmeldung ist im eigenen Interesse geboten.

Dr. Schreiber's Kur- und Wasserheilanstalt Alpenheim. Adresse, Prospekt d. die Hausverwaltung. Zimmer u. Verpflegung von fl. 4 an. 23831

Geschäfts-Eröffnung.

Einem P. T. Publikum erlaube ich mir zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich im 4. Bezirk, Franz Dealgasse Nr. 19, ein reich assortirtes

Schuhwaaren-Geschäft

in Herren-, Damen- und Kinderschuh, bester Gattung, eröffnet habe und dieselben äußerst preiswürdig abgebe. Bestellungen werden aufs prompteste nach Maß gefertigt. — Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll ergebenst R. Hoffmann, 4. Bezirk, Dealgasse Nr. 19.

24623 Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Der Thronwechsel in Deutschland.

Wien, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Viel bemerkt wird hier, daß die gestrige „Wiener Abendpost“ in der Wiedergabe des Smolka'schen Nachrufs eine wesentliche Korrektur enthielt, indem die rhetorische Frage, ob Kaiser Friedrich ein Verschulden zu führen hatte, das er hintanzuhalten keine Macht besaß, in der „Wiener Abendpost“ weglieb.

Berlin, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Der kritische Passus in Smolka's Rede erregt hier Mißbilligung und Befremden. Die „Nationalzeitung“ bemerkt: „Wir zweifeln nicht, daß man in Oesterreich selbst bedauern wird, solch ein (wenn auch schwaches) Echo o h u m ächtiger Gehässigkeit zu hören. Uebrigens, fährt die „Nationalzeitung“ fort, ist dies nicht die erste Wirkung der Thatfache, daß ein Pole Präsident des österröichischen Abgeordnetenhauses ist.“

*) Die betreffende Stelle lautet wörtlich: „Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, was mochte wohl dieser edle Fürst verschuldet haben, daß die Hand des Herrn so schwer auf ihm lastete, auf ihn, dessen ganzes Leben hohen Gettesadel, Gerechtigkeitsliebe, Friedensliebe, Menschenfreundlichkeit und eine wahrhaft rührende Herzensgüte so hell, so rein widerpögelte? Aber sollte er wohl Verschulden jühnen, welche hintanzuhalten er nicht die Macht besaß?“

Berlin, 19. Juni. Die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm werden dem Vernehmen nach verkündigen, und zwar: General Pape in Petersburg, General Waldersee in Wien, General Schlotheim in Rom, Generalleutnant Fürst Lichnowsky beim Papst, Generalleutnant Drenth in Athen und Generalmajor Graf Schlieffen in Bukarest und Belgrad.

Der Kaiser machte heute Früh einen längeren Spazierritt, empfing dann den Generalleutnant Hanke, nahm weiter Vorträge und Meldungen entgegen, arbeitete später mit General Albedyll und empfing sodann fürstliche Personen.

Berlin, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser empfing heute den Grafen Zedlitz.

Berlin, 19. Juni. Gestern Abends wurde vor dem Sarge des Kaisers Friedrich im engeren Familienkreise ein Gottesdienst abgehalten, an welchem auch Kaiserin Victoria theilnahm. In diplomatischen Kreisen circuliert das Gerücht, daß Kaiserin Victoria Hannover zu ihrer künftigen Residenz sich auszuwählen habe. Nach einer anderen Version wird sie sich vorläufig zum Prinzenpaar Heinrich nach Erdmannsdorf zurückziehen.

Als nach der Leichenfeier in der Friedenskirche der Sarg auf dem Podium vor dem Altare niedergelegt worden war, trat der italienische Botschafter Graf Launay vor und legte einen herrlichen Lorbeerkranz zu Füßen des Sarges nieder. Der Botschafter erklärte hierbei, daß er dies im besonderen Auftrage seines königlichen Herrnherrn, dem es ein innerstes Herzensbedürfnis gewesen, seinem kaiserlichen Freunde persönlich die letzte Ehre zu erweisen. Wenn König Humbert es sich gleichwohl verjagt habe, nach Berlin zu kommen, so geschah dies nur in Berücksichtigung des Wunsches der kaiserlichen Familie, daß die Trauerfeier im engsten Kreise begangen werde.

Berlin, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Madenzie war gestern im Zuge; er entfernte sich vor der Ankunft in der Friedenskirche. Heute Morgens verabschiedete er sich von der Kaiserin-Witwe und fuhr nach Berlin zum Prinzen von Wales, mit welchem er Abends Deutschland verläßt. Howell soll vorläufig in der Umgebung der Kaiserin-Witwe bleiben, welche nach der neuesten Version sich nach Wilhelmshöhe (Napoleon's Aufenthalt bei Kassel) zurückziehen soll.

Heute Früh suchte die Kaiserin mit ihren Töchtern die Jaspisgalerie auf; der Boden derselben ist noch bedeckt mit Rosen, Weiden, Lorbeer und Kränzen; zu Füßen des Katafalcs lehnt der soeben angekommene silberne Lorbeerkranz des russischen Leibregiments. Von Friedrichskron gingen die hohen Frauen zu Fuß zur Friedenskirche, wo sie eine Stunde lang verweilten. Nach dem „Berliner Tageblatt“ lautete die Depesche, worin Kaiserin Victoria der Kaiserin Augusta den Tod Friedrich's anzeigte: „Am Deinen einzigen Sohn weint Diejenige, die stolz und glücklich war, seine Frau zu sein, mit Dir, arme Mutter! Keine Mutter besaß solchen Sohn! Sei stark und stolz in Deinem Kummer! Er ließ Dich noch heute Früh grüßen.“ — Victoria.

Berlin, 19. Juni. Dem Vernehmen nach wurde Deuthold (der Leibarzt weil. Kaiser Wilhelm's I.) zum Leibarzt des Kaisers ernannt.

Berlin, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bemerkt zu dem bekannten Artikel des klerikalen Wiener „Vaterland“: Wir haben den gehässigen Erguß etwas niedriger gehängt, damit man auch in unseren Kreisen erkenne, wie weit der politische Fanatismus die Sitten verrohen, das Gefühl ertöden kann. — Ueber die Proklamation ruft die „Kreuzzeitung“: Hier ist Alles echt, hier, wo die angeborene Farbe der Entschlossenheit sich zeigt. Die zielbewußte Entschlossenheit des Armeebefehls müsse dem Frieden in jedem Sinne dienlich sein. Im Auslande werde man sich zweimal befinden, ehe man sich den Aeußerungen eines solchen Willens aussehe. — Die „Post“ betont das stark hervorretende Pflichtgefühl. Mit ungemeiner Bestimmtheit tritt die „Post“ den französischen Besorgnissen vortriegerischen Absichten des jungen Kaisers entgegen. Eher kommt der Mond auf die Erde herab, bevor ein deutscher Kaiser daran denkt, Frankreich zu bekriegen, um den Franzosen eine Provinz zu entreißen. Wir wünschen von Frankreich nichts, als daß es uns Ruhe lasse und endlich begreife, daß das zerrißene Deutschland, welches der Schauplatz französischer Kriege und Intriquen war, sich nicht

wieder herstellen läßt. Sieht Frankreich dies ein, so sind die Bedingungen des ewigen Friedens, der dauernden Freundschaft gegeben.

Berlin, 19. Juni. Die Morgenblätter beurtheilen die Proklamation des Kaisers Wilhelm II. sympathisch. Alle heben rühmend die Wärme hervor, mit welcher der Kaiser der Verdienste seines Vaters gedenkt.

Die „Postzeitung“ sagt: „Der Aufruf trägt, wie üblich, keine Gegenzeichnung, ist also als persönliche Auslassung des neuen Herrschers anzusehen; der Aufruf ist auch — im Gegenstze zu der Kundgebung Kaiser Friedrich's vom 12. März — nicht von einem Regierungsprogramm begleitet; jede Berührung einer bestimmten Frage des Staatslebens wird vermieden. Wie man annimmt, ist die Verkündigung der Regierungsgesetze den Botschaften vorbehalten, welche demnächst an Reichstag und Landtag gerichtet werden sollen. Es wäre verfehlt, in der religiösen Färbung des Aufrufes das Bekenntniß zu einer bestimmten kirchlichen Richtung zu suchen. Da Kaiser Wilhelm II. nach dem Beispiel seiner Väter Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen gelobt, so wird er diese unvergeßlichen Worte seiner Vorfahren nicht vergessen und den Grundsatz der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aller Bekenntnisse nicht verleugnen.“

Der „Börse-Courier“ meint: „Von dem Inhalt der Botschaft wird es abhängen, welche Antworten der Reichstag und beide Häuser des Landtages dem Kaiser und König zukommen lassen werden. Politische Adbress-Debatten sind bei uns seit Jahrzehnten nicht mehr Brauch, und wir bedauern durchaus nicht, daß der Brauch abgekommen ist. Solche Adbress-Debatten würden unter den obwaltenden Umständen am allerwenigsten am Platze sein, und deshalb ist es in hohem Maße wünschenswert, daß die drei in Rede stehenden gesetzgebenden Körperschaften sich darauf beschränken werden, in ihren Antworten den Gefühlen der Liebe und Anhänglichkeit für den Kaiser, der verehrungsvollen Trauer um den verstorbenen Monarchen Ausdruck zu geben. Das Gelöbniß, welches Kaiser Wilhelm II. in seiner Proklamation niedergelegt hat, wird in allen Schichten des Volkes und seiner Vertretung lauten Widerhall finden, und dafür wird es an dem geeigneten Ausdrucke nicht fehlen.“

Die „National-Zeitung“ bemerkt: Die Proklamation unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von den beiden Schriftstücken, mit denen Friedrich III. vor drei Monaten den Beginn seiner Regierung bezeichnete; durch ihre Beschränkung auf wenige allgemeine Sätze vielleicht ist dieser Unterschied in erster Reihe damit zu erklären, daß dort ein auf der Höhe des Mannesalters angelangter Fürst sprach, der seit vielen Jahren seine Meinung über alle einzelnen Fragen unseres öffentlichen Lebens festgesetzt hatte, hier aber ein jugendlicher Herrscher, welcher noch vor einem Jahre glauben durfte, eine längere Zeit stiller Vorbereitung für seinen hohen Beruf vor sich zu haben. Doch auch ohne diesen Unterschied würde man den Verzicht auf die Erörterung von Einzelheiten bei diesem Anlasse begreifen und billigen. Wie fest die Ansichten eines Herrschers über solche auch sein mögen, der Ausdruck wird immer mehr oder weniger ein unbestimmter bleiben müssen, um den mannigfachen Möglichkeiten der Durchführung nicht zu präjudicieren; und zu welchen Streitigkeiten über die Bedeutung der einzelnen Sätze eines derartigen Herrscherprogramms dies führt, das hat man während der letzten Monate genügend erfahren.

Paris, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ hebt hervor, daß in Frankreich an die Kundgebungen aufrichtiger Sympathie und Verehrung für Kaiser Friedrich III. sich Erwägungen über die politische Seite der durch den Tod dieses Monarchen herbeigeführten Wendung schließen, in welcher eine gewisse Besorgniß zu Tage tritt. Man ist der Ansicht, daß die Thronbesteigung Wilhelm's II. eine Verstärkung der Macht des Fürsten Bismarck nach sich ziehen und daß die Ereignisse in deren Entwicklung ein Stillstand eingetreten war, nun einen rascheren Gang nehmen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus wird die Nothwendigkeit betont, daß Frankreich seine Vorsicht und Wachsamkeit verdopple, um für alle Wendungen gerüstet zu sein. Es ist vielleicht eine Folge dieser Erkenntniß, daß Herr Freycinet sich gegenwärtig eifrig mit der Frage der Verproviantierung der ersten Plätze befaßt und daß sehr eingehende Vorschriften für diese Verproviantierung erlassen worden sind, welche bei der Bevölkerung großem Interesse begegnen.

Petersburg, 19. Juni. Kaiser Wilhelm wurde zum Chef des Petersburger Grenadier-Regiments ernannt. — Wegen Ablebens des deutschen Kaisers wurde für die Petersburger Grenadiere und Kavalgarie-Infanterie und für das 33. Dragoner-Regiment eine vierwöchentliche Trauer angeordnet.

Petersburg, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die russische Censur verbot pessimistische Betrachtungen über den deutschen Thronwechsel.

Petersburg, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Vorläufig äußert sich bloß die

„Nowoje Wremja“ über die Proklamation Kaiser Wilhelm's. Es fehle jeder Grund zur Annahme, daß Wilhelm Kriegsrühm dem Frieden vorziehen werde. Von Kriegsthaten werde ihn die ungeheure Verantwortlichkeit zurückhalten. Sein felsenfestes Vertrauen zu Bismarck sei eine beruhigende Thatsache.

Paris, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die jüngsten Aeußerungen des Herrn v. Tiza in Angelegenheit der Pariser Weltausstellung haben in Frankreich allgemein einen günstigen Eindruck gemacht. Der französische Ministerrath hat die in dieser Sache abgegebenen Erklärungen zur Kenntniß genommen und beschlossen, den ganzen Zwischenfall als beendet anzusehen.

Wien, 19. Juni. Im Prozeß wegen des Fasnachts-Pamphlets (in welchem bekanntlich Schmähungen gegen Deutschland enthalten waren) beantragte der Bundesanwalt gegen Schill drei Wochen Gefängniß, 1000 Francs Buße und 200 Francs Urtheilsgebühr. Nach den Plaidoyers des Verteidigers und des Bundesanwalts beschloß die Kriminalkammer in öffentlicher Berathung, es sei Schill zu einer Geldbuße von 800 Francs, der Urtheilsgebühr von 200 Francs und zu den sämtlichen Kosten zu verurtheilen.

Mausenburg, 19. Juni. Der Ausschuß des Industrievereins beschloß, im Jahre 1890 in Klausenburg eine Landesausstellung zu veranstalten, welche die Erzeugnisse der Industrie und landwirtschaftliche Produkte umfassen soll. Die Stadt soll um Unterstützung des Projektes angegangen werden. Vorher wird jedoch der Beschluß den Handelskammern und dem Siebenbürger landwirtschaftlichen Vereine mitgetheilt.

Fiume, 19. Juni. Eine Deputation des Municipiums begibt sich nach Budapest, um bei der Regierung die Bewilligung zur Aufnahme einer städtischen Anleihe zu erwirken. Das Anlehen in der Höhe von zwei Millionen Gulden wäre für Kanalisirungs-, Pflasterungs- und Stadterweiterungszwecke zu verwenden.

Wien, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Maler Angeli, der vom Kaiser Friedrich und Kaiserin Victoria seit jeher mit großer Auszeichnung behandelt wurde, reist nach Berlin, um der Kaiserin-Witwe persönlich zu kondolieren.

Wien, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) [Prozeß Kirchner.] Das weitere Verhör gestaltet sich für den Angeklagten ziemlich günstig. Sämtliche Zeugen erzählten von mehr als seltsamen, weil geradezu fränkischen Bizarriker Kirchner's. Als er nach dem Attentat zu seiner Geliebten Marianne Rösler kam, zog er sie und sein Töchterchen Edith an sich, brach in heftiges Weinen aus und erzählte, ein Dritter habe plötzlich Curio überfallen, er (Kirchner) selbst habe sich nicht rühren können; plötzlich Starrkrampf habe ihn befallen. Im Erzählen hob er das Kind in die Höhe und fragte: „Soll ich Papa erschlagen?“ Die kleine Edith antwortete: „Ja, Papa soll sich erschlagen.“ — Vom Verhältniß zu Frau Curio sagte Zeugin: „Kirchner jagte mir, es sei nur leeliche Liebe.“ — Präsident: Ich weiß nicht, ob sie seltsam war. (Heiterkeit.) Kirchner (sich erhebend): Im Laufe der Zeit ist sie seltsam geworden. (Diese merkwürdige Bemerkung ruft Sensation hervor.) Der Chefredakteur der „Neuen Illustrierten Zeitung“, Balduin Grollier, gibt über Kirchner das denkbar günstigste Zeugniß ab. Den Cynismus Kirchner's habe er für humoristische Renommage gehalten. Wegen seiner schwächlichen Konstitution und seines Brustleidens hätte er ihn niemals sinnlicher Ausschweifungen für fähig gehalten. Stadtbekannt sei er, milde gelagt, als Sonderling. Beipfelsweise habe er täglich sechs bis sieben Schalen schwarzen Kaffee getrunken und zeitweise keinen Bissen Fleisch gegessen, weil er nicht wollte, daß seineinwegen Thiere getödtet werden. — Auch Zeuge Fink erzählt vom Angeklagten zahlreiche Bizarrikerien; ebenso Kirchner's Gattin, Friederike Kirchner. Bei ihrer Vernehmung ergeben sich wiederholt pikante Momente. So sagt sie: „Er konnte gar nicht ohne mich sein.“ — Präsi.: Woher wissen Sie das? — Zeugin: „Er hat es mir oft gesagt.“ — Präsi.: Ja, das hat er ja aber auch der Köffel gesagt? — Zeugin: „Ja, das ist wahr.“ (Heiterkeit.) — Präsi.: Sie haben von verrückten Briefen gesprochen, die er Ihnen geschrieben? — Zeugin: Das waren nur Liebesbriefe. Sie sind mir verrückt vorgekommen. (Heiterkeit.) — Präsi.: Nun, Liebesbriefe sind ja alle etwas verrückt (Heiterkeit), was war der Inhalt? — Zeugin schweigt. — Präsi.: Nun, vernünftlich handelte es sich um die sinnliche Seite. — Die Gerichtsärzte erklären, im ersten Augenblick hätten sie Kirchner für einen Epileptiker gehalten, allein die genauere Untersuchung widerlegte die Möglichkeit hereditärer Belastung, sowie überhaupt einer Geisteskrankheit. An Zustände der Demuthlosigkeit können die Aerzte nicht glauben. Man müsse sagen, der Angeklagte sei exzentrisch, aber geistig gesund gewesen.

Drüffel, 19. Juni. Die Meldung, daß der König die Nachricht vom Tode Stanley's erhielt, ist vollkommen unbegründet.

Frankfurt, 19. Juni. (A b e n d s o z i e t ä t.) 4 1/2prozentige Silberrente ... 4perzentige ungarische Goldrente 80.45.

Paris, 19. Juni. (S c h l u ß.) 3perz. Rente 82.72, 4 1/2perz. Rente 105.97, österr. ungar. Staatsbahnaktien 465.

Wien, 19. Juni. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per Juni-Juli Am. 164. Roggen per Juni-Juli Am. 127.50, per September-Oktober Am. 130.50.

Newport, 18. Juni. Petroleum in Newport 7 1/8, in Philadelphia 7 1/8, Mehl per 100 87 1/8, per Juli 88.50, per Dezember 93.50.

Wien, 19. Juni. (S p i r i t u s.) Die Preise haben sich weiter befestigt. Wir notiren prompt fl. 27 1/8 Geld, fl. 27 1/8 Brief.

Wiener Fruchtbörse vom 19. Juni. (P r i v a t t e l e g r a m m.) Weizentermine haben neuerliche Einbußen erlitten, weil die Berichte vom Lande über den Stand der Weizenfelder fortgesetzt günstig lauten.

Die Emission der 4 1/2prozentigen Goldprioritäten der nordungarischen Eisenbahnen hat in Folge der jüngsten Ereignisse in Deutschland einen Aufschub von einigen Tagen erlitten.

Wiener Börse vom 19. Juni.

Die Börse geht in matter Stimmung ein, da die Proklamation Kaiser Wilhelms den Erwartungen der Spekulation nicht ganz entsprach und die Reportkurse bei der Prolongation etwas höher gingen.

(A m t l i c h e s T e l e g r a m m.)

Table with columns for 'Geld' and 'Markt'. Lists various financial instruments like Eisenbahnaktien, Staatsbahn, and their market values.

(P r i v a t t e l e g r a m m.)

Table with columns for 'Geld' and 'Markt'. Lists private telegrams and market prices for various goods and services.

Nach Schluß der Mittagsbörse blieben österreichische Kreditaktien 289.25, Staatsbahn 228. Karl Ludwigbahn 203.90, ungarische Goldrente 100.17.

Wasserstand vom 19. Juni.

Table with columns for 'am M.', 'Zehntel', and 'am M.'. Shows water levels for various locations like Prebnau, Komorn, and others.

Fremdenliste.

Marshall's Hotel zur Königin von England. Se. Hoheit Adolf Herzog zu Nassau. Se. Durchlaucht Fürst C. Czartoryski, k. k. geheimer Rath, Görz.

Mendl, Gutsb., Székelygen. - K. Roheim, Gutsb., Zombor. - H. Ledig, Gutsb., H.-Böckörmeny. - L. Wongian, Rentier, Konstantinopel.

Hotel zum Zägerhorn. Dr. J. Kátay, Gutsb., Zombor. - L. v. Mälet, Advokat, Arab. - J. Slavik, Delegirter, Wien.

Holzwarth's Hotel Frohner. E. Spiegel, Chefredakteur, Wien. - G. Koppelbaum, Fabrikant, Wien. - K. Wakerow, Priv., Wien.

Hotel zum König von Ungarn. Graf V. Blizsichy, Rentier, Paris. - S. Kovacsovic, Obergepan, Agram.

Hotel zur Königin Elisabeth. K. Békely, Lehrer, Klausenburg. - E. Kormuth, Priv., Czegled. - G. Volner, Kaufm., Preßburg.

Hotel zum weißen Schwan. J. Giuseppe, Kaufm., Fiume. - S. Weiner, Kaufm., M.-Szombath. - J. Friesländer, Kaufm., Nagy-Sároly.

Table titled 'Pester Börsenkurse' with columns for 'Geld', 'Markt', and 'Waren'. Lists various market prices for commodities like wheat, flour, and oil.

Table titled 'Pfandbriefe' with columns for 'Geld', 'Markt', and 'Waren'. Lists prices for various types of mortgage bonds and securities.

Table titled 'Devisen u. Valuten' with columns for 'Geld', 'Markt', and 'Waren'. Lists exchange rates and prices for various currencies and gold/silver.

Verleger: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft.

Radeiner Sauerbrunnen und Kuranstalt.

Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron Lithion-Sauerling Europas. Er wirkt spezifisch in allen Krankheiten, die auf einem Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, und ist ein unschätzbares Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Heilwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungsgetränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt, gibt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Tafelwasser. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz und Heilmittel gegen Diphtheritis, Scharlach, Fieber und Cholera.

Als Präservativ. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen: Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. (Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.)

Bäder u. Wohnungen. Ein Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt-kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich ganz aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospekte gratis und franko von der Kuranstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark. Depot des Sauerwassers bei L. Edesky in Budapest, sowie in allen soliden Mineralwasserhandlungen und Restaurants. 7092

Von medizinischen Autoritäten empfohlen.

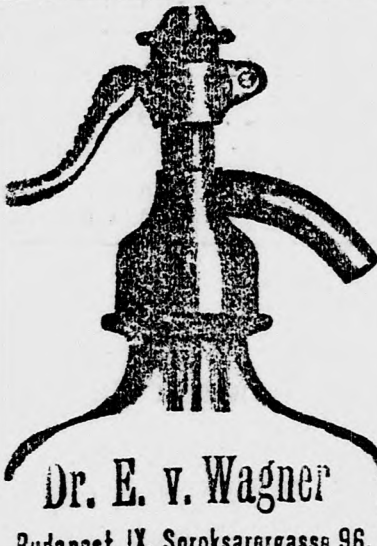
Die chemische Analyse weist nach Radein 92.7. Gieschholz 874

Kohlensaures Lithion als Medikament.

Eingesendet. Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankes-briefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verwertet werden, bestens zu empfehlen
In Dr. LEITNER'S
seit 45 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannes-schwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Ver-langen Medikamente besorgt.
Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-In-sekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle
Insekten tödtendes Pulver
In Schachteln à 5 B. fl. 1, 4 55 Kr. und à 30 Kr. Ebenso erlaube ich mir, die R. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, u. zw: Spezialität Schwaben- und Russenpulver - Vertilgung: Pulver in Schachteln à 5 B. fl. 1 und à 55 Kr. 5 B. - Schwaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 5 B. fl. 1, 4 55 Kr. und à 30 Kr. - Unverwundliche Gummi-Blasbälle, mit welchen das Insekten-Schwaben, Motten- oder Russenpulver gleichmässig vertheilt und in die kleinsten Ritzen geblasen werden kann. Preis per Stück 40 Kr. 5 B. - Wanzen-Vertilgung-Linthe für Möbel, in Packung mit Bindeleinen à 50 Kr. und à 30 Kr. - Wanzen-Vertilgung: Essenz, für Mauerverputz in die Wasserfarben und in Wörstel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßfasse fl. 1.
Kauf u. Kon. pr. ein-zig sicher wirkendes
Ratten- und Mäusevergiftungsmittel.
(Kein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!)
Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 5 B.
Allein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, f. pr. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock, wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. - Zitat-Depots in Budapest bei Herrn Joseph Thauer, V., Große Kronengasse Nr. 12 und bei Herrn Anton Szilber's Eidam VII., Gasse Königsgasse und Paris rina im Baron v. Draas'schen Hause.

5fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Strikturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von
A. Besenbek,
prakt. Arzt und Spezialist seit 25 Jahren.
Wohnt: Budapest, Königsgasse (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links.
Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm. u. von 7-8 Uhr Abends. Sonntag u. Feiertag von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm. Nur honorirten Briefen wird entsprochen.



Dr. E. v. Wagner

Budapest, IX. Soroksarergasse 96.



Neuartige Flüssige Kohlensäure Soda-Wasserfabriken

Einrichtung u. Versorgung von

Agenten und Reisende
zum Verkauf von Kaffee und Thee in Postkoffeln gegen hohe Provision gesucht. Ernst Best, Kaffee- und Theehandlung, Hamburg.
Thüringer Cervelatwurst
(Metzwurst), 24350
Schinken ohne Knochen, Schinkenrolade, Hamb. Schinkenrauschfleisch ohne Knochen, Alles haltbar, empfehlt in Bahn- oder Postsendungen Herrn. Stadel, Nordhausen am Harz.

Geheime Krankheiten
sowie Harnröhrenentzündung, Geschwüre, Syphilis, Manneschwäche, Hautkrankheiten, Fluss bei Frauen, ohne Ein-sperzung und alle Geschlechts-krankheiten bei Frauen, Mädeln, Knaben, Kleinen, Heilung sicher ohne Verunsicherung

Dr. Kajdacsy,
gew. 1. Regimentsarzt,
Budapest,
V., Baignerboulevard 4
1. Stock,
Eingang bei der Treppe.
Ordination: Vormittags von 10-4 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden unter Discretion beantwortet u. Medikamente besorgt

Stenotypist,
abholbierter Handelsakademiker, wird aufgenommen. Sprachkenntnisse bevorzugt. Offerte wenigstens in beiden Sprachen sind unter „S. R.“ lißbony, poste restante zu richten. 82718

Buch-führung
Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, Comptoirkunde etc. durch brieflichen Unterricht (primirt). Prospect und Probebrief gratis.
F. Simon
Abtheil. für briefl. Unterricht
Berlin SW. 48.

Wo suchen wir das beste
Puder?
Verlangen wir das
J. L. Müller'sche Blaha-Serail-Puder,
das diebling's Gesichtspuder der Künstlerin Louise Blaha (Baronin Spégné); das Vorzüglichste aller Gesichtspuder, sowohl für den Tag als auch für die Nacht; von Kapazität unter-sucht, als chemisch rein und vollkommen unschädlich befun-den. Als Toilette-Kritik unentbehrlich, verleiht der Gesichtshaut die zarteste Weiße, jugendliche Anmuth, Schönheit und rothe Farbe. 1 Schachtel 60 Kr., größere 1 fl.

Crème Pompadour.
Infolge meiner Verbindungen mit Pariser Götzen auf dem Gebiete der Parfümerie ist es mir gelungen, das weltberühmte und überaus vorzüglich wirkende „Crème Pompadour“ in ganz origineller Reinheit und Kraft herzustellen. Dies ist das Mittel, mit welchem die berühmte Frau Pompadour ihre Wunderschön-heit bis in ihrem hohen Alter erhalten konnte, ohne daß selbste ihrer Gesundheit schädlich gewesen wäre. Ich kann es deshalb nicht unterlassen, dieses der geehrten Damenwelt auf das eingehendste zu empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel übertrifft bei Weitem jedes derartige bisherige Fabrikat.
Das „Crème Pompadour“ wird zum Einreiben des Gesichtes und der Hand, Früh und Abend, verwendet, sodann ein wenig mit dem „Poudre de Serail“ eingestreut. 1 Ziegel fl. 1.60.

J. L. Müller,
Parfümerie- u. Toiletteseifen Fabriks-Niederlage,
Budapest, Kronprinz-asse Nr. 2.
Reiches Lager in besonders vorzüglichen Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten, Kämmen aus Büffelhorn, Ebenholz und Schilf-trot, reichhaltige Sorten von Seifen, Schwämmen, feinsten Nagel-gelächern, Saarbrännern. Ferner empfehle ich
zur besonderen Aufmerksamkeit der g. Damen
mein stets reichhaltigstes Lager in den modernsten und neuesten Haarnadeln.
Ausländische Parfums billiger als überall.
Vor Fälschungen wird gewarnt und ver-lange man ausdrücklich **J. L. Müller'sches „Blaha Serail Poudre“**, welches auf der Budapester Landes-ausstellung mit der größten Auszeichnung prämitirt wurde. - Zu haben in allen Provinz-Apotheken und bei größeren Kaufleuten. 22426

DICK B., Budapest, Kerepeser-
strasse Nr. 12, 1. Stock,
verfertigt
einzelne Zähne und Gebisse
unter Garantie zu billigen Preisen. Auf Wunsch auch gegen
Ratenzahlung. 24188

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST DAS ECHE
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY, in PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!
DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. M. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
seiner absoluten Reinheit und weil demselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.
500 CIGARETTES
C. CAWLEY & HENRY
PARIS
FAC-SIMILE DEL'ESTAMPATEUR 17, rue Basse, a PARIS

BISCUITS du D^r OLLIVIERI
Allein von der Pariser medicinischen Academie approbirt!
Allein von der französischen Regierung erlaubt!
Allein in den Pariser Hospitälern zugelassen!
Dieses sehr angenehm zu nehmende Mittel wird seit 60 Jahren durch die berühmtesten Aezte als das wirk-samste Reinigungsmittel verordnet bei: anstecken-den und geheimen Krankheiten, frisch oder veraltet, Scropheln, Hautkrankheiten, Flechten, Ecze-ma, Herpe, Aussatz und anderen Leiden, welche von schlechtem Blute herrühren, Schwären, Drüsen, Rheumatismus, Geschwüren im Munde und in der Kehle, Geschwülste, Exostose, Impotenz und allen se-cundären u. tertiären syphylitischen Zuständen, einer-lei ob man sich dieselben selbst zugezogen oder ererbt hat. Unter der wohlthätigen Einwirkung dieser Bis-cuits stellt sich der Appetit wieder ein, die Functionen werden regelmässig und nach einer Cur von einigen Wochen sehen die Kranken alle jene Zustände ver-schwinden und erlangen die Gesundheit wieder, so angegriffen auch dieselbe durch die im Blute enthal-tenen Unreinigkeiten war.
Haupt-Depot bei **Josef v. Török,** Apotheker, Bu-dapest, Königsgasse 12.

Matico-injectio
Dargestellt aus den Blättern des peruvianischen Baumes Matico, hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden sich stets äußerst wirksam gezeigt zur Bekämpfung der Gonorrhöe und chronischer Schleimflüsse. Die Einprägung wird mit besonderem Erfolg bei akuten Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall raschen Eingang verschafft. Preis fl. 2.-
MATICO-KAPSELN
sind sehr empfehlenswerth zur vollständigen Genesung als ergänzendes Mittel der Injection. - Spritzen, ver-schiedene, nach Qualität und Zweckmäßigkeit 1 fl., 60 fr., 35 fr. und 25 fr., sowie Suspensorien immer vorrätzig in Budapest: Apotheke des **Jos. v. Török** Königsgasse Nr. 12.

Allerlei.

(Eine mörderische Hitze.) Aus Rom schreibt man: Die furchtbare Hitze in Massauah hat bei einer Exkursion nach der kleinen Hochebene von Agametta, bei welcher offenbar die nöthigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen wurden, zahlreiche Opfer gefordert. Folgender Brief eines italienischen Offiziers bringt Details über den tödtlichen Marsch: „Am 25. Mai marschirten wir gegen Agametta, um daselbst ein Sommerlager zu beziehen. Die Hitze war furchtbar, erstickend, wahrhaft sinnberaubend. Um 11 Uhr Nachts wurde nach einem Marsche von 11 Kilometern Halt gemacht; wir fielen hin wie müde Fliegen und hatten kaum die Kraft, etwas von dem lauen Wasser zu trinken. Früh Morgens ging's wieder weiter; aber kaum hatten wir das Thal von Galato erreicht, als Alle schwanken und nie und da Einer, vom Sonnenstiche befallen, umfiel. Es wurde immer ärger; wir hoben Einen auf und Drei fielen hin. Die Situation wurde bald entsetzlich, hier fiel Einer wie vom Blitze getroffen um, dort zerschmetterte sich Einer, außer sich durch die unerträgliche Hitze, den Kopf gegen die kahle Felswand. Oberst Luciano wollte einen Soldaten, der das Weitergehen verweigerte, dazu zwingen; derselbe, ein Neapolitaner, Namens Belollo, schoß aus einem Revolver zweimal auf ihn, ohne ihn zu treffen, und schoß sich hierauf eine Kugel durch's Herz. Auch die Maulthiere schwanken und viele fielen nieder, ja, ich sah sogar Eingeborene umkommen. Die Sache wurde immer bedrohlicher! Offiziere und Soldaten lagen durcheinander am Boden, nach zehn Minuten waren ihre Körper schwarz wie Kohle, der Unterleib schwoll schreckenerregend an, noch wenige Mi-

nuten und sie waren todt. Wir versuchten Einige mit Wasser aus den Schläuchen der Maulthiere zu begießen, vergebliche Mühe, das Wasser war fast siedend heiß! Nun gab's kein Halten mehr! Alle Bande militärischer Ordnung waren durchbrochen und Jeder trachtete so schnell wie möglich dem schützenden Dache nahezu kommen.“ — Diese furchtbare Katastrophe wird von allen Zeitungs-Korrespondenten bestätigt.

(Schlimme Nachrichten von Afrikareisenden Stanley.) Der Brüsseler Congo-Regierung gingen in den letzten Tagen sehr schlimme Nachrichten über den Verlauf des Stanley'schen Afrikazuges zu. Nun veröffentlicht die „Indep. Belge“, welche bisher in Bezug auf Stanley's Expedition einen großen Optimismus an den Tag legte, eine Depesche aus Kinschassa, welche geeignet ist, diese Unruhe zu steigern. Nach dieser Depesche ist nämlich Hr. Herbert Ward, welcher zugleich mit Major Bartelot das Lager am Aruhimi-Fluß befehligte, von dort aufgebrochen, um sich an die Westküste nach San Paolo di Loanda zu begeben. Der Zweck dieser Reise ist, Hilfe zu suchen. Am 16. April passirte Ward die kleine Station Kinschassa und brachte dorthin die Nachricht, daß er mit arabischen Sklavenhändlern zusammengetroffen war, welche eben erst von Zanzibar an den oberen Congo gekommen waren. Diese Sklavenhändler, welche den von Stanley einzuschlagenden Weg durchzogen und daher allerdings in der Lage waren, etwas über Stanley zu erfahren, erzählten, daß Stanley und einer seiner Unterbefehlshaber, Hauptmann Nelson, verwundet wurden, während die übrigen Theilnehmer des Zuges Refugium nahmen. Gleichzeitig meldet Herr Ward als ausgemacht, daß Tipu Stanley die gewünschten Träger nicht gesendet hat. Die Depesche, welche diese Meldungen überbringt, ist

natürlich unvollständig und man hofft, etwas mehr darüber zu erfahren, sobald Herr Ward an der afrikanischen Westküste angelangt sein wird.

(Ein schöner Zug) aus dem reichen Gefühlsleben des Kaisers Friedrich sei im Nachfolgenden erzählt: Das kronprinzliche Paar hatte seinerzeit die Nachricht erhalten, daß Fräulein Adele Graunow, die Prima-Ballerina des Berliner Opernhauses, gefährlich erkrankt sei. Als bald gab der Kronprinz den Befehl, daß man der Künstlerin, die er oft bewundert, täglich aus seinen Treibhäusern ein Bouquet sende, indem er zur Erklärung hinzufügte: „Die Arme ist es gewohnt, täglich frische Blumen zu bekommen, es würde sie kränken, wenn es den Anschein hätte, daß man so schnell ihrer vergißt.“ Früh und Abends sandte der hohe Herr in seinem und seiner Gemahlin Namen, um Nachricht über das Befinden der Künstlerin einzuholen, und dieselbe hat ihm auch von ihrem Todtenbette aus mit brechender Stimme den Dank für seine rührende Theilnahme gesandt.

(Der fürstliche Arzt.) Herzog Karl Theodor in Baiern ist aus Meran in Tegernsee eingetroffen und hat seine ärztliche Thätigkeit im dortigen Krankenhause wieder aufgenommen. Letzteres ist dem großen und stets zunehmenden Andrang von Patienten entsprechend durch einen Neubau, welcher bald seinem wohlthätigen Zwecke übergeben werden kann, vergrößert worden. Hiedurch ist nun die Möglichkeit geboten, nicht, wie bisher, nur Soldaten, welche mit Armuths- oder ärztlichen Zeugnissen versehen sind, sondern jedem Hilfesuchenden Aufnahme zu gewähren und den Anspriechen an größerem Komfort durch gut eingerichtete Separatzimmer zu entsprechen.

9.]

Im Kloster.

Erzählung, nach einer fremden Idee, von A. St.

9.

— Und ich werde das erreichen; es ist dies das Talent der Frauen.

— Meine Liebe, sagte er kühl, ich versichere Dir, daß es nützlichere Studien gibt.

— Ich glaube es nicht.

Es trat einen Augenblick Stillschweigen ein; das Püppchen erwachte. Die junge Mutter begann es zu schaukeln, indem sie im Zimmer auf und ab ging; es kam ihr ungelegen, daß es schreie und das begonnene Wort störte.

Während sie vom Tische zum Fenster und wieder zurück schritt, suchte sie die Lösung und dachte ganz laut: „Es handelt sich darum, alle Theile zufrieden zu stellen. Der Doktor Jacques ist ein häßlicher Eigenfinn, aber er ist gut. Wie wäre es, wenn man ihm einen Ausgleich vorschläge?“

— Nun, sagte sie, um ganz offenerzig mit Dir zu sprechen, so muß ich Dir sagen, daß mir Julia nicht gefällt. Was würdest Du von Juliette halten?

Er erbehte. Sie wußte nicht, was sie that, denn sie kam einer anderen Erinnerung entgegen. Wenn die Augen Bertha's das geheime Fach hätten durchdringen können, so hätten sie darin Briefe gefunden, und am Schluß einer dieser langen Seiten voll Vertraulichkeiten und Geständnisse, voll Hoffnung hätte sie die Worte lesen können:

„Julia . . . das ist mein Name für die Anderen, für Alle . . . für Dich aber, mein Freund, heiße ich Juliette!“

— Meine Tochter soll also Juliette genannt werden, sagte der Doktor.

Bertha zuckte zusammen. „Meine Tochter!“ hatte er gesagt. War sie denn nicht auch die ihrige?

Und zwar vorzugsweise die ihrige . . . Die Männer haben eine Art, sich Alles anzueignen . . . Was fällt diesem Doktor Allain ein? . . . War er es, der geklitten hatte, um diese Kleine zur Welt zu bringen?

Der Doktor antwortete bloß durch eine Geberde. Das wollte sagen, daß er nicht Lust hatte, eine Diskussion über die Verschiedenheit der Funktionen und der Rechte der Natur anzufangen. Bertha beharrte nicht bei dem Gegenstande; zu allen Reizen, welche sie seit einiger Zeit entwickelte, gesellte sich auch eine heitere Laune. Diese aufkeimende Macht übte die Politik des Lächelns und wollte eine leichte Hand behalten.

Ohne etwas zu sagen, ließ sie die silberne Klingel ertönen, welche auf dem Tische stand; ein Diener erschien. Bertha ließ die Amme rufen, damit dieselbe das Kind an sich nehme; dann befahl sie, daß man ihr das Buch bringe, welches sie im Lesen hatte. Jacques Allain erhob überrascht den Kopf. Hatte sie vielleicht die Absicht, sich in diesem Kabinete zu installiren, als ob sie da zuhause wäre?

Ein etwas rauherer Gatte hätte sie vielleicht gefragt, ob sie nicht auch ihre Stickerie hierherbringen werde; aber Jacques Allain wagte gegen seine Frau höchstens im verborgensten Winkel seiner Gedanken etwas. Er begriff nur zu wohl, daß diese kleinen Murrpationen der Berechnung entsprangen, daß sie bald zur Gewohnheit werden und daß er dann gewissermaßen der Gefangene dieser ebenso furcht-

baren als sanften Gewalt sein werde. Aber gab es für einen honneten Menschen auch eine mögliche Art, einer Frau, die ihm zwei Millionen zugebracht hat, zu sagen, daß sie nicht überall im Hause zu weilen berechtigt sei?

Der Doktor hatte sich wieder an seine Arbeit begeben; die Amme trat in das Zimmer, brachte das Buch und nahm das Kind fort. Bertha setzte sich in die Nische des offenen Fensters und begann zu lesen. Der Wind schlug die Blätter um; sie schob daher ihren Fauteuil vom Fenster zurück und fand sich dergestalt unter dem Schatten des Vorhanges. Jacques erblickte dadurch nur mehr unbestimmt ihre Gesichtszüge, während sie die feinsten Beobachtungen konnte.

Der drohende Ausdruck derselben war nicht verschwunden; Jacques kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst.

Es war nicht mehr die Vision, die ihn verfolgte; es war die Wirklichkeit, die sich vor ihm anspruchsvoll und wie spöttisch erhob. Jemand will durch die Heirath zu Reichthum gelangen; er dachte nicht daran, daß er unaufhörlich und nur zu gut bewaffnet diejenige vor sich haben würde, die sich ihm mit voller Liebe hingeeben. Er träumte von Macht und er hatte dieselbe auch ohne Zweifel der Anderen gegenüber erlangt; aber konnte er sie nicht über sich selbst verloren haben? Vergebens versuchte er dagegen anzukämpfen; vergebens wollte er sich selbst täuschen; er hatte trotz alledem einen Pakt unterzeichnet, dessen Basis der gegenseitige Zwang war. Wenn er sich mit einem furchtsamen und resignirten Gesichte, mit einer leichtfertigen oder frivolten Person verbunden hätte, so hätte er vielleicht seine Freiheit durch Brutalität oder Gleichgültigkeit erlangt; aber einer gefühlvollen und rechtshaffenen Frau gegenüber, die ihren Gatten will, ausschließlich ihn, aber ihn auch ganz will, mußte die Partie eine heißere sein.

Und wenn dieser Mann bei seiner Trannung etwas versprochen hat, was ihm nicht mehr gehörte und das er daher nicht mehr geben konnte; wenn sein Herz und seine Gedanken blindlings an eine Andere gefesselt waren, wenn seine Augen bloß von der Abwehrenden erfüllt, seine Seele bloß von ihr beherrscht ist; wenn er dieses Gedülde des Wahnsinns anbetet, wenn er seit zehn Jahren bloß für sie und durch sie lebt?

— Jacques, sagte Madame Bertha, ich fürchte, daß meine Gegenwart hier Dir nicht sehr angenehm ist . . .

— Was löst Dir solche Gedanken ein, meine Liebe? Ich bin so sehr beschäftigt und die Zeit drängt. Daß Du Dich solchen Gedanken hingibst, beweist mir nur, daß Dein Buch Dich nicht sehr interessiert.

— O, sagte sie, das ist keine ganz neue Geschichte mehr. Ein Mann, der zwischen zwei Frauen gestellt ist!

— Das ist in der That eine unangenehme Sackgasse, fuhr Jacques Allain mit einem schlimmen Lächeln fort . . . Wie zieht sich Dein Geld aus der Affaire?

— Ich weiß nicht, aber es wird mir leicht sein, es zu erfahren, wenn ich die letzten Blätter überschlage. Du bist neugieriger, als ich.

Er gab keine Antwort und begann mit erhöhtem Eifer zu schreiben, wie ein Mensch, der seinen Gedanken entfliehen will.

— Ich habe es gefunden! rief Bertha nach

einem Augenblicke, ich habe es nun gesehen, wie Derjenige endet, den Du meinen Helden nennst. Das ist sehr interessant, denn die Gine der beiden Frauen ist seine eigene. Er fand bei ihr Ruhe und all die Zärtlichkeit, welche ein Mann wünschen kann, und er hängte sich an eine Andere, um das Unmögliche zu suchen. Er ist wohl umgekehrt, aber nur, um wieder auf Abwege zu geraten.

— Ohne Zweifel ist er bestraft worden, fuhr der Doktor mit demselben ironischen und herausfordernden Tone fort. Was ist ihm zugestoßen?

— Er ist wahnsinnig geworden.

— Der arme Teufel! . . . Wenn er nicht wußte, welche von Beiden er liebte, so war seine Vernunft schon früher getrübt. Uebrigens ist ihm recht geschehen.

— Doppelt recht, sagte sie, denn diese Festigkeit des Kopfes von der Du sprichst, bilden sich die Männer ein, vollständig und ausschließlich zu besitzen. Indes sind unter uns, Jacques, sehen wir Frauen, die so viele Thorheiten machen, daß uns ihr Gendünkel oft unterhält, und wenn sie dafür eine kleine Züchtigung erhalten . . .

— Aber die, von der Du sprichst, ist ja eine große, wie mir scheint.

— Das mag in der That eine harte Strafe sein . . . wenn der Wahnsinn unheilbar ist. Das Buch spricht sich nicht deutlich aus; es sagt bloß, daß seine Frau ihn mit bewundernswerther Hingebung pflege . . . Die Hingebung, das ist unser Los, Jacques.

— Ihr seid Alle ein wenig barmherzig, Schwester, sagte der Doktor mit rauher Stimme.

— Ja, und wir wissen unsere Barmherzigkeit nach Bedarf zu vertheilen, denn wir besitzen den Scharfsinn des Herzens.

— Und den rechten Verstand. Du vergißt den Verstand.

— Das ist in den meisten Fällen ein und dasselbe, sagte sie.

10.

Das Kind gedieh nicht gut. Ueber die Wiege gebeugt, schüttelte Doktor Jacques eines Tages den Kopf. Die Mutter hatte die Bewegung bemerkt und richtete sich empor:

— Bist Du es sterben lassen, Du, der Du die Kinder Anderer rettetest?

Und dann folgte ein Strom von Thränen und Bertha rief, sich auf den Arm ihres Gatten stützend:

— Jacques, gib ihm zum zweiten Male das Leben! Sieh, wie es uns mit seinen armen kleinen Augen anschaut, die im Fieber glänzen! . . . Es weiß, daß sein Vater ein großer Arzt ist und daß er uns Beide liebt. Ach, Jacques, wer könnte in Deine Wissenschaft größeres Vertrauen setzen, als Deine Frau? Ich verlange ein Wunder von Dir . . .

Sie hatte ihren Kopf auf die Schulter des Doktors gestützt; sie küßte ihm die Hand und er fühlte eine heiße Thräne auf dieselbe herabfallen. Er antwortete jedoch nicht, sondern sträubte sich wie immer gegen diese leidenschaftlichen Ausbrüche.

— Jacques, hast Du mir nichts zu sagen, was mir Hoffnung einflößen könnte?

Der Mund des Doktors war wie aus Stein und doch war sein Inneres bewegt.

— Jacques, was ist zu thun?

Diesmal zuckte er die Achseln.

— Was zu thun ist? Hier kann bloß Gines helfen: Abreißen! (Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon).

Gebrauchte u. neue Feuerfeste und einbruchssichere Kassen
offerirt billigt. **Wiener Kassen-Fabrik Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6.** 30644
Junger verheiratheter

Professionist,
der Zuhause arbeitet und bei einem Tageblatte thätig ist, wo auch Referenzen über ihn eingeholt werden können, sucht Hausmeisterstelle. Gest. Antr. unter „Solid“ an die Exp.

Reines, unauflösliches Matrikelpapier ist per Meterzentner um 11 fl., bei Abnahme von 5 Mtr. per 10 fl. ab Magazin zu verkaufen. Näh. die Exp.

Zwei schöne, billige Wohnungen
sind pro 1. August zu vermieten. Näheres Waiznerstraße Nr. 28/a, beim Hausmeister. 32697

Tafel-Butter
in anerkannt vorzüglicher Qualität, 4 Kilo netto-Büffel, sehr gut gepackt, franko 4 fl. Echter Ziptauer Schafkäse, 5 Kilo Brutto franko 3 fl. 25, nur bei **Kol. Mauts** in Szepes-Ezombat. 32615

Butorok.
Villa Andrassy-ut 114. sz., I. em. Igen elegáns ebédő-, hálószoba, szalon és őrizzoba, butorok, olajfestmények, minden eladgatlató áron eladgatnak 9 órától 12-ig d. e., 3-tól 5-ig d. u. Ugyanott egy őrizzási lakás is kiadó. 32235

Zufolge Abreise sind elegante Möbelgaraturen,
unter Anderem, vollkommen neu eingertchtete **Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Teppiche, 4 Lampen, 1 Service für 24 Personen** und noch andere Gegenstände, insgesamt oder auch einzeln billigt zu verkaufen, zu bestmöglicher Norm. von 10-12 Uhr. Nachm. 2 1/2-5 „ **VIII., Hollander-gasse 5, 1. Stock 6.** 32772

Zwei schöne neugebaute Häuser,
in Ofen, nahe der Mergareten-Brücke, mit schönen bäumigen Gärten, sind mit guten Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Abt. in der Exped. 32781

Segédkerestetik.
Egy jól kiképzett, csinos külsővel bíró, a magyar és német nyelvben tökéletesen jártas, legkevesebb már négy év óta alkalmazásban levő fűszerkereskedő segédalkalmazást nyerhet **Hochmann Miksa** fűszerkereskedésében **Miskolc**on, hová az ajánlatok arczkép esatolással magyar nyelven küldendők be. 32756

Monatzimmer,
schön möblirt, in der Nähe der Oper, Andrassystraße, separater Eingang, bei einem kinderlosen Ehepaar, ist per sofort zu vermieten. Abt. in der Exp. 31577

Kompagnon
gesucht mit circa 8000 fl. von einem Fabrikhause, deren Unternehmen monatlich 1200 Gulden Reingewinn trägt. Anträge unter „Großer Gewinn“ an die Exp. d. Bl. 32750

Von Kavaliere abgelegte Herren-Kleider
in bestem Zustande billigt in **Gatvanergasse 15, 1. Stock, Kleider-Reparatur, Putz- u. Reparaturen-Meister.** 31041

Koreskedelmi és pénzintézeti gyakorló mintairoda
szaktan folyamatosan felölt egyének részére, kik magukat a kereskedői, gyári, biztosítási és pénzintézeti irodai szolgálatra képesíteni kívánják. A gyakorlati időtartam két hó, s f. é. július hó 8-án veszi kezdetét. Levélbeli megkeresésekre bővebb értesítéssel a „**Gyakorlati keresk. tudományok**“ folyóirat kiadóhivatala (Budapest, 2. ker., Albrecht-ut 4. sz.) szolgál. 32223

Tüchtiger Kommiss
von der Kurzwaaren-Branch, der längere Zeit am hiesigen Plage servierte, wird gesucht. Näheres in der Exp. 32681

Hungária „Jó sziv“ arszipka minden tözsdében 2 krért kapható. 32779
A Váci- vagy Koronaberczeg-utczában **egy helyiség** átvenni kerestetik, azonnal vagy novemberre. Czim a kiadóhivatalban. 32791

Möbel auf Raten
erhalten billigt anständige Jahrespartien, ferner Geistliche, Professoren, Staatsbeamte und gut situirte Personen, sowohl in Budapest als in der Provinz, Ankauf ertheilt Herr Kovács Ferencz in der Möbel-Niederlage **Gyellaplatz 3, 1. Stock.** 3234

Tüchtige Lehr- und Erziehungskräfte
empfehlen und placirt gewissenshaft **Frau Anna Gerjon, Budapest, Nádor-utca 15.** 32780

Lokomobile,
zwei 10pferd Lokomobile, kein 8pferd. Drehschneidwerk, 2 1/2, 4. und 6pferd. Drehschneidwerk, in wenig gebrauchtem Zustande, Stabilmaschinen, Kessel und Reservoirs in verschiedenen Größen, offerirt billigt Sigmund Herz, Maschinenfabrik, **Miskolc.** 32617

Vizitation.
In der Pfandleihanstalt **Parvas és társa, Könyvesgasse Nr. 58,** werden alle verfallenen Gegenstände am 26. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in **Beisein eines königl. Notars,** auch unter dem Schätzungswerte veräußert. 32730

Wegen schleuniger Räumung
meiner Demolirungsplätze verkaufe ich **100 Doppelsteine per 6 fl.,** Bauhölzer als: **Doppelbäume, Traue, Sporn, Bretter, staunend billigt.** Thüren und Fenster, wie auch sonstige Baumaterialien wegen Ueberfüllung meines Lagers zu herabgesetzten Preisen. Alles Nähere auf den Demolirungsplätzen

Josefsring und Stationsgasse Ecke
oder in meiner Hauptniederlage **Große Feldgasse 26., vis-à-vis dem Dr. phem.** **Adolf Kleinmann, Bauteilerei und Baumaterialien-Niederlage.** 32628

Zsarnóczára
Dr. Budai Mór 3 gyermekekhez okl. tanító vagy nevelő kerestetik. Az elemi tantárgyakban oktatás, a magyar és német nyelv tökéletes birása kívánatik. Evi fizetés 200 frt utólagos havi részletekben és teljes ellátás. 32743

Ein Schlafzimmer,
Speisezimmer, Kücheneinrichtung, fast neu, Ueberfüllung halber billigt zu verkaufen. Adresse in der Exp. 32532

Spezerei-Geschäft,
alter Posten, 70-80 fl. Tageslohnung, ist größerer Unternehmungen halber preiswürdig zu übergeben. Näheres Karlskaferne, Karlskaferne beim Hausbesorger. 32752

In einer im Szabolcs Kom., an einer Bahnstation liegenden Stadt mit 6-7000 Einwohnern, Bezirksamtsgericht, Stuhlrichter, Steueramt und Oberrealschule, ist aus freier Hand ein seit Jahren auf dem Hauptplatze sich befindendes **Spezerein-Gemischtwaren-Geschäft mit Trafik und Spiritusverkauf für 15-1600 fl. sammt Einrichtung anderer Unternehmung halber per sofort zu übergeben. Die Miethe ist billig. Zu erfragen in der Exp. 32344**

Zwei Zimmer,
Küche und Zubehör, sind sofort oder per 1. August billigt zu verlassen, nächst der Josefstädter Kirche, Gólya utca 26. Näheres beim Hausbesorger oder bei Anton J. Eder, Franziskanerplatz 4. 32724

Prachtvolles Piano.
schwarz, mit Goldverzierung, vorzüglich gut, bereits neu, sehr preiswürdig zu verkaufen. 2. Bez., Toldy-utca 10, nächst der Albrechtstraße, im Hofe rechts. 32725

Günstige Gelegenheit
zur Einrichtung einer kleineren Dampfmaschine. Es werden diverse Maschinengänge, Pumpschne, Walzen, Zylinder und Aufzüge, auch Dampfmaschine und Kessel, einzeln oder zusammen billigt abgegeben. Wo? sagt die Exp. 32699

Moderner Stuhlflügel,
wenig benützt, so auch mehrere Möbelfstücke sehr billig zu verkaufen. Dohány-utca 50, Thür 3. 32726

Trockenlegung feuchter Wohnungen,
Wände, Kellerlöcher etc., die **Asphaltierung von Höfen, Sporeinfahrten, Waschlischen, Gängen, Werkstätten, Gartenwegen** Magazine, Stallungen etc. übernimmt unter **Garantie und billigt die Ungarische Asphalt-Aktien-Gesellschaft.** Bureau: Andrassy-ut 20

Natur-Asphalt, Produkt eigener Bergwerke, wird auch nach der Provinz verpackt und werden auch Provinz-Arbeiten billigt ausgeführt. 32676

Lebergeschäfts-Nebergabe.
Mein seit 15 Jahren bestehendes Lebergeschäft ist Krankheit halber zu übergeben. Ludwig Ungár, Nyiregyháza. 32444

Norddeutsche Kindergärtnerin
oder feinere Bönne, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerte, Zeugn. Kopien, Photogr. nebst Adresse unter „S 10.“ an die Expedition dieses Blattes — ohne Vermittlung. 32808

Gelegenheitsverkauf.
Sofort beziehbar, neues stochhohes

Wohnhaus
mit Garten; herrschaftlich, **überrauchend,** solid, schön, praktisch gebaut. Liegt, Ofen, Christinenstadt, bietet zugleich bequeme Jahreswohnung und gefundenen **Sommeraufenthalt,** enthält 2 komfortable Prachtwohnungen á 9 Piecen. Familienhaus comme il faut

Fester Selbstkostenpreis 21,500 Gulden, Anzahlung ungefähr 10,000 Gulden. Direkte Adresse in der Exp. 32672

Billigster Gasthof zur Stadt Debreczen,
Kerepeierstraße Nr. 88, in Budapest, in unmittelbarer Nähe des Centralbahnhofes, der f. ung. Staatsbahnen, Pferdebahn vor dem Thore nach allen Richtungen, billige **kleine und größere Zimmer, so auch einzelne Betten im gemeinsamen Schlafsaal, ungarische Küche, vorzügliches Steinbrücker Bier und echte Gebirgsweine,** auch schöne **Stellungen und Kenne** stehen dem p. t. reisenden Publikum zur Verfügung. 32329

Wegen Massendemolirungen u. Ueberfüllung meiner kolossalen Lageräume verkaufe ich alte **Kreuz- und Glashüren, Flügelhüren, blechbeschlagene Gewölbehüren, Fenster** mit oder ohne **Spalten** in allen Dimensionen, **Parquetten** und alle zum Bau gehörenden Artikel zu den **äußerst billigsten Preisen** und allerbesten Zustande. 29571

Jüdor Eisler, Budapest, 6. Bez., große Feldgasse 43, Wien, 2. Bez., Nordbahnstraße Nr. 16

Komptoirist
mit guter Handschrift, wird mit 30 Gulden Gehalt in einem Fabrikhause sofort engagirt. Offerte mit 1a Referenzen sub „P. S.“ an die Expedition. 32801

Praktikant
mit guter Vorbildung und schöner Handschrift wird für ein landw. Maschinen-Bureau gesucht. Offerte sub „C“ an die Exp. 32770

Jünger Komptoirist,
tüchtiger deutsch-ungarischer Korrespondent, wird für ein landw. Maschinen-Bureau gesucht. Offerte sub „A 1.“ an die Exp. 32771

Eine Greiserei
sammt Einrichtung und Wohnung, ist nur für einen Christen zu verkaufen, oder per 1. August zu verpacken. Näheres in der Exp. 32800

Ich erlaube mir,
einem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß sich meine **Reparatur-Werkstätte 8. Bez., Kerepeierstraße Nr. 39, Th. Nr. 4,** befindet **Abgetragene Herrenkleider** werden bei mir überaus schön, wie neu hergerichtet. Ich übernehme jedes Kleidungsstück zu renoviren u. gebe mir redliche Mühe, den abgetragenen Kleidungsstücken die ursprünglich elegante Form wiederzugeben. **Kurze Hosen oder Hemden** können um mehrere Centimeter länger gemacht werden. Zudem ich recht zahlreiche Aufträge mir erbitte, will ich noch bemerken, daß ich recht billige Preise mache. Hochachtungsvoll **Bernat Fischer, 8. Bez., Kerepeierstraße Nr. 39, Thür 4.** Einer Bestellung mittelst Korrespondenzkarte komme ich sofort nach

2-3 anständige junge Leute, Beamte oder Commis finden Wohnung ebent. Mittagstisch bei einer distinguirten Familie am Karlsring. Adresse in der Exp. 32809

Ein Speise-Divan
(Vorbezug-Bezug), 1 Kanapee, 2 Fauteuil, 2 Podest, sind zu staunend billigen Preisen zu haben. **Leopold Deutsch, Uray-Zánozgasse Nr. 34.** 32797

Ein Wirthschaftsgehilfe,
alter Posten, bestehend seit 20 Jahren, Konjum täglich 2-3 Netto Wein, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Waiznerboulevard Nr. 44, 1. St. 12, bei J. Hanz. 32794

Für ein elektro-technisches Geschäft wird ein tüchtiger **Korrespondent** in ung. Sprache (Christ), der in diesem oder ähnlichen Fache gebildet hat, dauernd aufgenommen. Offerte unter „N. M.“ 205“ an die Exp. erbeten. 32795

Eine geprüfte Erzieherin (norddeutsch) findet sofortiges Engagement, persönliche Vorstellung erforderlich. Budapest, 4. Bez., große Johannsgasse Nr. 33. 32796

Eine Gemischtwarenhandlung, Trafik und Stempelverkauf, alter Posten, in einem schönen Marktsteck gelegen, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verpacken. Näheres bei Herrn Josef Weiß, Gr. Kanizsa, Ungargasse 720. 32807

Charlotte 44.
Es erliegt dort, wo Sie selbst verlangten. 32810

Ein tüchtiger Zieglemeister,
welcher deutsch, ungarisch und slavisch spricht, wird sofort aufgenommen. Anträge unter „Ziegelmeister“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 32811

Billige und schöne Sommerwohnungen
sind zu vermieten, Ofen, 1. Bez., Stadtmayerhofgasse Nr. 22, mit 1-3 Zimmern, Küche und Garten. Näheres beim Hausmeister oder 8. Bez., Uellöberstraße Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 25. 32812

Bautechniker,
der die Wiener technische Hochschule besucht hat, gewandt im Zeichnen und Entwerfen und mit erfolgreicher Praxis, wünscht in Pest ein Engagement. Die vorzüglichsten Referenzen und Studienzeugnisse stehen zu Gebote. Gest. Anträge unter „B. C.“ an die Exp. d. Blattes. 32798

Techniker.
(Architekt), seit 1879. in der Praxis, sucht Stelle. Geneigte Anträge erbeten unter „Architekt“ an die Exp. 32806

Wir kaufen ein
Zyferd-Dampfmotor jedoch guten Zustande. Verkäufer wollen Preis und Fabrikat und wielange der Motor in Betrieb war b. kannt geben. **S. Rosenthal's Sohn, Mohács.** 32805

Nevelőkerestetik.
ki a közepi-kalau tantárgyakban oktatni képes, egy 12 éves leány, egy 9 és 7 éves fia gyermekhez. Kivánatik magyar és németnyelvgyakorlata, valamint francia társalgás és oktatás. Evi fizetés 250-300 frt. és teljes ellátás. Ajánlatok bizonyítvány másolatokkal intézendők: **Bleyer Sándor szttartó, Monok pr. Szerecs.** 32802

Eine Weiß- und Schwarzbäckerei
in einer belebten Stadt Ungarns, nahe einer Kaserne, mit fl. 50 Tageslohnung wird sofort, eingetretener Familienverhältnisse wegen, preiswürdig verkauft. Näheres in der Exp. 32804

Egy okl. és kitünő működési bizonyítványal rendelkező

izr. tanító,
ki egyszersmind joghallgatóg, nevelőüi vagy korrepetitorul ajánlkozik a legserényebb feltételek mellett a szüidőre a fővárosban vagy a vidéken elemi, reál- vagy gymnasiális osztályu gyermekek mellé. Szives megkeresések „Szerecs“ cím alatt e lap kiadóhivatalához intézendők. 32815

Bon Gustav Ringer's Romanen
sind nur noch zwei Werke zu haben und auch diese nur in mäßiger Anzahl; Freunde der Ringer'schen Romane werden hemit eingeladen, die noch vorrätigen Werke sich anzukaufen. Zu haben sind noch: **Der Todengräber aus der Franzstadt,** drei Bände stark, 40 fr., mit Postverendung 45 fr.

Der Satan aus dem Neugebäude, zwei Bände stark, 30 fr., mit Postverendung 35 fr.

Diese Werke werden zu den oben notirten Preisen auch einzeln abgegeben. Zu beziehen durch die Expedition des „**Politischen Volksblattes**“. Mittelft Postnachnahme wird, da dies die Sendung erschwert und übertheuert, nichts effectuirt

Für Baumeister.
Baugerätshölzer, Requisiten und Werkzeuge zu verkaufen. Näheres Uellöberstraße Nr. 29, 1. St. 15, zwischen 1/8-1/9 Uhr Früh. 32793

Ein tüchtiger Kommiss
der Galant-, Kürb-, und Kurzwaaren-Branch, der ungarisch, und serbischen Sprache mächtig wird aufgenommen. Offerte nebst Kopie der Zeugnisse unter Adresse Math. Fischer, Mohács. 32803

Haus
mit 1500 fl. jährlichem Zinseträgniß, in einer lebhaften Gasse VIII. Bezirk, ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Expedition. 32759

Für ein Hafer, Heu, Mehl- und Kleie-Geschäft wird ein **Berthscheider,**
der in dieser Eigenschaft schon längere Zeit thätig ist aufgenommen. Akademiegasse 13, 2. Stock 20. 32814

Gold und Juwelen
Durch besonders günstige Einkäufe aus dem fön. ung. Verkauf, ferner durch den Umstand, daß ich bei einigen Konfirmationsarbeiten um den halben Preis des effektiven Werthes gekauft habe, bin ich in der Lage, dem p. t. Publikum **Juwelen, Gold- u. Silberwaaren,** sowie auch Gold- und Silberhüren, ferner zu **Wraun- und Hochzeitsgeschenken** passende Artikel zu staunend billigen Preisen zu verkaufen. 18löthige Silber-Ehrlöcher, 6 Paar Messer und Gabeln 14-16 fl., 6 Paar Messer und Gabeln (Dessert) 8-10 fl. Preisourante verende auf Verlangen gratis. Nichtontwendendes wird umgetaucht.

Glinger Albert,
Juwelier und Uhrmacher, Budapest, Kerepesi-ut 12.

Secre Kisten,
in Posten von 50 Stück aufwärts, sind zu haben. Sasntezza 17. szám. 32799

Zum Ableben Kaiser Friedrich's.

Das Leichenbegängniß.

Zum Leichenbegängniß Kaiser Friedrich's sind noch folgende Details nachzutragen:

Auf der Terrasse sammelten sich die Leidtragenden. Nicht lange, und es wimmelte von Uniformen, goldstrotzenden Hofkleidern, rothen Maltefer-Mäden. Wer ohne Ordenszeichen erschien, konnte als auffallende Erscheinung gelten. Die Geistlichen erschienen forporativ und nach Konfessionen wohlgeordnet, selbstamerweise zuerst die katholischen, dann die Protestanten. Unter den Letzteren ist ein wohlbeleibter Herr mit feisten, von Aufregung gerötheten Wangen, schmalem, grau melstrem Badenbarte und einer spitzen, scharfen Nase der beweglichste; er grüßt bald dahin, bald dorthin, bald einen hohen Beamten, bald einen Offizier, hat jetzt für diesen, dann für jenen einen Händedruck, gleich darauf wieder eine Aufforderung für die Chorsänger, die bescheiden hinter einer Flügelthür des Schlosses verborgen stehen. Dieser lebendige Priester ist Herr Stöcker, offenbar bemüht, seine Person in den Vordergrund zu schieben. Selbst der Regenschirm, den er in der Hand trägt, scheint in seiner baummollenen Einfachheit nur ein Mittel, die Aufmerksamkeit auf seinen frommen Träger zu lenken.

Auf ein Zeichen treten die Leidtragenden in den Mischelsaal, dessen Wände mit Muscheln besetzt sind, in dessen Nischen Grotten lauschen oder Tritone aus weißem Marmor leuchten. Das Gedränge wird ziemlich stark. Dennoch fallen einige markante Figuren auf: Sir Morell Macdonald in englischer Hof-Uniform mit seinem klugen Diplomaten-Gesichte, Dr. Howell, der den Kronen-Orden um den Hals, wie ein junger glücklicher Pastor aussieht, Dr. Krause, die lebenswichtige Erscheinung eines konzilianten Arztes, und Professor Leyden, der Herrn v. Strenmayer auffallend gleicht. Abermals ertönt das Zeichen des Ober-Hofmarschalls Fürsten Adolin; er klopf dreimal mit seinem Stabe. Die Erbprinzeßin von Baden tritt ein. Man macht ihr Raum. Sie tritt durch ein Spalier, das die Anwesenden bilden, in das zweite Gemach. Hier hat nur der Hof Eintritt. Hier liegt der todte Kaiser in seinem Sarge. Deister noch tönt das Signal des Hofmarschalls, zum Legenmale, als die Enkel des Kaisers mit ihrer schwarz gekleideten Gouvernante hereintreten, alle in Trauerkleidern, bis auf das kleine Kind auf dem Arme seiner Nonne, das ein weißes Kleidchen trägt. Unmittelbar darauf, es ist halb 10 Uhr, ist der Kaiser durch ein Seitengemach in den Jaspisaal eingetreten. Sofort intonirt der Chor ein Lied: „Seid getroßt und hoch erfreut, Jesus trägt auch seine Glieder.“ Ober-Hofprediger Koegele spricht, da der Kaiser sich testamentarisch eine Gedenkrede verordnet hat, folgendes Gebet: „Herr und Vater, wie bald sind wir in neue Trauer gestürzt. Vater und Sohn folgten einander rasch im Abgange aus dem Leben. Tief gebauget erheben wir uns zu Dir, dankend, daß Du dem erhabenen Verbliebenen den vorbildlichen Zug der Treue in das Herz gelegt, den Helmsinn der Duldbung, daß er, der mutige Bekämpfer seiner Feinde, dessen Wirken zur Einigung Deutschlands, zur vollen Veröhnung von Nord und Süd des Vaterlandes beigetragen, ihm Kraft gegeben, in seinen Leiden auszuhalten. Nimm ihn auf in Deinen Schoß, tröste die Witwe, die durch dreißig Jahre ihm liebevoll zur Seite stand, tröste den Kaiser, der an zwei Sterbebetten vorüber zum Thron emporstieg, tröste die Kaiserin, tröste das deutsche Volk.“

Abermals ertönt Chorgesang. Draußen ist der Leichenwagen unterdessen herbeigefahren. Soldaten halten den Baldachin für den Sarg bereit. Ein Diener zügelt das Leichpfand des Kaisers, einen englischen Fuchs, der ungebärdig den Boden scharrt und die Mähne schüttelt. Nun zeigt sich schon der Sarg des Kaisers. Alles salutirt. Die Musikkapellen beginnen den Trauermarsch von Graun: „Jesus, meine Zuversicht“, die Trommeln wirbeln. Der Kaiser ist herausgetreten und hat sich fernzergerade vor den Sarg gestellt. Er harret aus, bis die Purgurdecke des Sarges von Kränzen bedeckt ist. Dann wendet er sich, geht bis an die Thüre des Saales zurück und salutirt seinen königlichen Gästen beim Erscheinen. Der Kaiser, der zwischen dem König von Sachsen und dem Prinzen von Wales ging, eröffnete den Zug. Fast gleichzeitig wird ein Kollstuhl aus einer der Glashüren der Terrasse geschoben; die Mutter des verbliebenen Kaisers sitzt darin und blickt wehmüthig dem Zuge nach. Dieser geht langsam durch den Park von Sanssouci, zwischen Bäumen, deren Zweige ineinander wachsen und über die Leidtragenden eine grüne Kuppel wölben. Rechts und links machen Gardes, Kadeten, Militär, Waisenkneben und Invaliden Spalier. Alle Altersstufen des Militärs scheinen vertreten. Drei Viertelstunden ist man so dahingewandelt, da rauschen mit einem Male Kaszoben, Fontainen springen, das Schloß von Sanssouci ist sichtbar geworden.

Nur noch wenige Schritte, der Gang durch den Park ist zu Ende, der Zug geht durch die Straßen Potsdams, durch das Brandenburger Thor. In den Fenstern, auf den Baumzweigen erscheinen Neugierige; Gartenhäuser und Veranden sind als Tribünen eingerichtet. Der Zug gruppiert sich nun in breiten Kolonnen. Wir sehen, daß noch manche interessante Erscheinung unbeachtet blieb, wie die japanischen und orientalischen Vertreter in ihrem bunten Nationalkostüm oder die gravitätische Figur des Herrn v. Puttkamer, der nicht ohne Stolz unter den anderen Geheimräthen einhergeht. Bald ist die Friedenskirche erreicht. Hier harreten schon die Kaiserin, die Großherzogin von Baden und die anderen Damen des Hofes. Die Kaiserin Victoria und ihre jüngeren Töchter fehlen. Sie haben während der Bestattung in Bornstedt, einem Lieblingsaufenthalte des Kaisers, ihre Andacht verrichtet und fühlten sich zu tief ergreifen, um sich der Menge zeigen zu können. Orgel-töne leiten die Feier in der Kirche ein. Darauf singen die Anwesenden das Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“, dasselbe Lied, das am Sarge Kaiser

Wilhelm's ertönte. Der Oberhofprediger erscheint, umgeben von den übrigen Hofpredigern, ihm zur Rechten steht Stöcker. Auch hier spricht Koegele, dem Wunsche des Verbliebenen nachkommend, nur ein kurzes Gebet, das Vater unser, und ertreibt der Leiche den Segen. Während der Domchor singt: „Christus ist die Auferstehung und das Leben“, öffnet sich wie eine Versenkung der Boden, der Sarg Friedrich's III. geleitet in die Gruft. So wie der Sarg verschwunden ist, verlassen der Kaiser, die Kaiserin und der gesammte Hof die Kirche. Das Leichenbegängniß eines edlen Fürsten ist zu Ende. Vier Stunden später, um halb 5 Uhr, wird an den Straßenecken die Proklamation Wilhelm's II. affichirt.

Von dem Ansehen und der Liebe, welche Kaiser Friedrich in der ganzen Welt genoß, zeugten die zahllosen Kränzen und Spenden; sie wurden nicht nur von Souveränen und Korporationen, sondern auch von Städten und Bürgerschaften aus allen deutschen Gauen gesendet, desgleichen von vielen Privaten. Namentlich gedachten die alten Krieger ihres glorreichen Führers. Viele Kränze hatten sinnige Inschriften; auf den Schleifen des Kranzes des Gaubandes niedererrheinischer Krieger war zu lesen: „Dem Liebling des Volkes — Dem Sieger in den Schlachten der großen Zeit.“

Nachts um 12 Uhr begab sich die Kaiserin Victoria, nur von einem Kammerdiener begleitet, in die Jaspisgalerie und warf sich schluchzend über den Sarg ihres Gatten.

Einem anderen Berichte entnehmen wir Folgendes:

Als die Schlußverse des Chorals verklungen waren, hoben sechzehn Regimentskommandeure den kaiserlichen Sarg und trugen ihn hinaus. Als sie mit ihrer Bürde durch die schmale Thür zum Mischelsaale schreiten wollten, zeigte es sich, daß die Thür zu eng sei, und die Blumenspenden mußten wieder vom Sarge herabgenommen werden. Das dauerte beinahe eine Viertelstunde und man hatte Mühe, aus unmittelbarer Nähe Kaiser Wilhelm II. zu sehen. Hoch und aufrecht stand er hinter dem Sarge da, seine kräftige Gestalt zeigt muskulöse Fülle; aber sein Gesicht sah durch die schweren Bräunungen, die der Kaiser im Laufe eines Jahres bestanden hatte, abgehärtet aus, und sein sonst heller, klarer Blick war getrübt durch Thränen, die sich unaufhaltsam in seine Augen drängten.

Die „Freisinnige Zeitung“ berichtet nachträglich, die Darstellung der „Nationalzeitung“ über die Sezierung der Leiche des Kaisers Friedrich sei nicht überall genau.

Die Sezierung habe ergeben, daß neben Krebs und einer putriden Bronchitis brandige Zerföhrung der Schleimhäute als ein selbstständiger Prozeß hergegangen ist. Dieser Prozeß, welcher einer späteren Phase der Krankheit angehört, lieferte das Material für jene Loslösungen, welche auch die Erkrankung der Bronchien und der Lunge herbeiführten. Die Darstellung der „Nationalzeitung“ könnte dagegen den Irrthum erregen, als ob durch Zuführung flüssiger Nahrung in die Lungen deren Erkrankung herbeigeführt worden sei. Die beginnende Erkrankung der Lungen war nicht eine Folge der Ausdehnung des Krebses, sondern des Fortschreitens der brandigen Zustände. Ein durch den brandigen Prozeß losgelöstes Gewebestück ist es auch gewesen, welches am 17. Januar sich getrennt hatte und durch Professor Dr. v. Virchow mikroskopisch untersucht wurde. In dem damals veröffentlichten Gutachten Virchow's heißt es: „Das entleerte Stück muß ein abgestorbener und faulig veränderter Theil des Kehlkopfes sein, der von der Oberfläche her bis in die Tiefe von stellenweise vier Millimetern losgelöst ist.“

Kaiser Friedrich soll, wie dem „Hamburgischen Korrespondenten“ geschrieben wird, vor kaum acht Tagen noch einen langen Brief mit den Worten unterzeichnet haben: „Zhr langsame genesender Friedrich.“ — In den letzten Tagen Kaiser Friedrich's, so wird berichtet, da er sich bereits sehr schwach fühlte, war ihm die Sprache fast ganz verfallen, und um seine Gedanken niederzuschreiben, reichten die Körperkräfte auch nicht mehr aus. Dabei war der Kaiser bei vollem Verstande und bemühte sich, seine Wünsche durch Zeichen auszudrücken. Der hauptsächlichste Wunsch, welchen der entschlafene Monarch hatte, war der, daß seine Gemahlin bei ihm bleiben sollte. Sobald die Kaiserin nur den Versuch machte, das Zimmer zu verlassen, gab er ihr durch Zeichen zu erkennen, daß sie bleiben möge. Selbst wenn Kaiser Friedrich aus dem Schlafe erwachte und seine Gemahlin sich auch nur auf wenige Minuten entfernt hatte, zeigte er sofort nach der Thür, welche die Kaiserin, um nach ihren Gemächern zu aelangen, passieren mußte, und war nicht eher beruhigt, bis sie wieder an seinem Krankenlager weilte.

Stimmen der Presse.

Von Stimmen der Presse über die ersten Regierungsfundgebungen des Kaisers Wilhelm II. liegen die folgenden vor:

Zu den Erlassen an die Armee und an die Marine bemerkt die „Bosnische Zeitung“: „Wenn Kaiser Friedrich bei seinem Regierungsantritte von einer besonderen persönlichen Kundgebung an das Heer und die Marine ablah, so mochte man dies als Bestätigung der Anschauungen über den Charakter Friedrich's III. ansehen, wie man jene beiden Erlasse Kaiser Wilhelm's II. jetzt als Bestätigung jener Voraussetzungen betrachtet, die an den Thronwechsel geknüpft wurden. Soweit diese Voraussetzungen die stärker hervortretenden soldatischen Meinungen des neuen Herrschers und dessen Bestehen betreffen, der bewaffneten Macht unter den Stützen der Thrones die erste Stelle zu-

zuweisen, kann man ihnen folgen. Wo aber diese Grenzen überschritten und aus dem Armee- und Marinebefehl des Kaisers Folgerungen gezogen werden, die eine grundsätzliche Bedeutung für die Regierungs-Politik im Innern und nach Außen in ihnen suchen, werden die Thatfachen wohl bald vermittelnd und berichtend eintreten.“

Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Proklamation: Die heutige Proklamation des Kaisers ist ausschließlich an das preussische Volk gerichtet, berührt demgemäß die auswärtige Lage nur im Vorübergehen. Die angekündigte Erklärung über das Festhalten an den Bündnissen und an der friedlichen Politik erfolgt voraussichtlich erst bei der Reichstagsöffnung.

Ueber die Proklamation des Kaisers Wilhelm schreibt die „Freisinnige Zeitung“: „Die Proklamation des Kaisers Wilhelm kennzeichnet sich als herzlichem Nachruf für den dahingegangenen kaiserlichen Vater und als Kundgebung des Vertrauens zum Volke in gleicher Weise wie die Proklamation des Kaisers Friedrich. Einer besonderen politischen Färbung entbehrt die Proklamation. Auch die Proklamation des Kaisers Friedrich bechränkte sich in dieser Beziehung auf die Versicherung, Deutschland zum Hort des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen, sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reiches, wie Preußens, die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen. Auch Kaiser Wilhelm verpflichtet sich, den Frieden zu sichern. Eine politische Kundgebung des Kaisers Friedrich war bekanntlich in dem gleichzeitig veröffentlichten Erlasse an den Fürsten Bismarck enthalten. Dem Vornehmen nach wird eine entsprechende Kundgebung des Kaisers Wilhelm in der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages erfolgen.“

Der Armee- und Marinebefehl des Kaisers erregen in Berlin fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. In ungemein entschiedenem Tone erklärt die „Post“: „Wohl mag der energische Hohenzollernton die deutschfeindlichen Elemente in Ost und West unerwünscht an die Hohenzollernart der Kriegführung mahnen und ihnen klar machen, daß ein ungerechter Angriff gleiche nachrückliche Abwehr wie 1870 finden würde. Allein die daran geknüpften Befürchtungen sind nur Zeichen eines schlechten Gewissens. Gerade die entschiedene und bestimmte Bezugnahme des Armeebefehls auf die Hohenzoller'sche Tradition beweist, daß, wenn der Kaiser das Schwert ziehen muß, er es führen wird wie die ruhmreichen Vorfahren, aber daß er es nur ziehen wird zur Vertheidigung gegen einen ungerechten Angriff.“ — Andere Blätter heben als bemerkenswerth hervor, daß der Kaiser zuerst zur Armee und dann erst zum Volke gesprochen. Die „Kreuzzeitung“ drückt mit seltsamer, aber verständlicher Anspielung die Ueberzeugung aus, daß dieser Kaiser durch die Einigung der Nation erwachsenen großen Reichthum nicht schmählich verthun werde.

Die französischen Blätter heben als im höchsten Grade bemerkenswerth hervor, daß Kaiser Wilhelm II. zuerst sich an die Armee, und nicht an das Volk gewandt habe. Sämmtliche Blätter kehren den Gegensatz hervor, den sie im Verhalten zwischen Vater und Sohn, der hier zu Tage trat, finden wollen. „Die Proklamation“, sagt Clemenceau im „Justice“, „ist in einem vibrierenden und kriegerischen Tone gehalten“, der seltsam von den Restriktionen absticht, durch welche Kaiser Friedrich seine kurze Regierung inaugurierte. Das Volk zählt, wie es scheint, nur für den neuen Kaiser, wenn es in Reich und Glied steht.“ Wenn auch der „Gaulois“ heute, nachdem es feststeht, daß weder Frankreich noch Deutschland einen Krieg wollen, die Politiker auffordert, so wenig wie möglich von den Beziehungen beider Länder zu reden, so ist erkennbar, daß in Paris, durch das in dem Erlaß an Armee und Marine Hervortreten des militärischen Sinnes des neuen Kaisers, für Frankreich Belfemung und Sorge gewachsen sind.

Die meisten Londoner Morgenblätter besprechen die Proklamation des Kaisers Wilhelm und finden in den Worten, die der Kaiser und König an das preussische Volk richtet, besonders beruhigend für Europa den Passus, in welchem der Herrscher gelobt, nach dem Beispiele seiner Väter den Frieden zu sichern. „Daily Telegraph“ hebt den fürstlichen Ton der Rede hervor. „Standard“ bezeichnet die Proklamation als solche, die sich gegen Niemanden wende und Niemanden verlehe.

Zum Armeebefehl Kaiser Wilhelm's meint die russische Residenzpresse, er drücke eben dieselbe große Vorliebe des Kaisers Wilhelm für das Militär aus, wie sein entschlafener Vater eine solche für die Friedensaufgaben empfunden habe. „Nowoje Wremja“ hofft, der Kaiser werde in der guten Sache der Veröhnung der benachbarten großen Nationen fortfahren, deren Anfang der dahingegangene Kaiser machte. Dasselbe Blatt meint, Deutschland müße durch die That beweisen, daß es die Ruhe und Friedensliebe Rußlands hochstelle, dessen Feinde nicht allein, sondern auch dessen Freunde es in einen blutigen Krieg hineinziehen möchten.

Gerichtshalle.

Budapest, 19. Juni. (Eine Familientragödie.)

Der Straßfall der Ingenieursgattin Frau Franz Tribill, welcher heute von der kön. Tafel zweinständig erledigt wurde, hat sich wegen der erickternden Details, die bei der Schlußverhandlung zu Tage traten, zu einem hochinteressanten Kriminalprozeß gestaltet, über welchen die Meinungen der Juristen getheilt sind. Das Substrat des Prozesses ist in Kürze folgendes: Am 7. Oktober vorigen Jahres sprang die Ingenieursgattin Frau Franz Tribill, geb. Hoffmann, die Tochter eines Artillerie-Hauptmannes, mit ihren beiden Mädchen, von welchen das ältere 8, das jüngere 6 Jahre alt war, vom Schiffsfest beim Diner Brudbad in die Donau. Die beiden unehuldigen Kinder ertranken in den Fluthen, die Mutter überkam im Wasser Neude ob ihrer That; sie schwamm an's Ufer und rettete das eigene Leben. Die Tribill wurde als 22jähriges Mädchen ihrem viel älteren Gatten angetraut. Es war ihrerzeit

eine Ehe ohne Liebe, doch beharrte sie ihrem Gatten Jahre hindurch die Treue, bis ihr das Verhängniß einen blutigen Burschen, den 19jährigen Lithographen Franz Hartner, in den Weg brachte, für den sie von unbegreiflicher Leidenschaft erfaßt wurde. Der Gatte, der von der Untreue seines Weibes Kenntniß erhält, verstoßt sie, ist aber darauf bedacht, daß die Mutter seiner Kinder nicht in Noth gerathe. Nun will das untreue Weib an der Seite ihres Geliebten ein neues Leben beginnen, allein Hartner weist ihre Liebe zurück, mißachtet sie und verhöht das Weib, das von ihm verlangt, daß er es eheliche. Nun steht sie allein auf der Welt und sie faßt den Voratz, sich das Leben zu nehmen. Im entscheidenden Augenblicke erinnert sie sich, daß sie ein Kind unter dem Herzen trage, sie läßt die Waffe fahren, mit der sie sich tödten wollte, und sucht ihren Geliebten auf, in dessen Wohnung sie dem Kinde das Leben gab. Zwei Tage später erfährt sie Neue und Ekel über ihr bisheriges Leben und sie beschließt, sich und die beiden größeren Kinder zu tödten. Die Aerzte waren hinsichtlich der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten in Widerspruch. Gerichtsarzt Dr. Moravcsik sagte, die Pribill leide an einer Nervenkrankheit, welche die Fähigkeit der freien Entscheidung zu beschränken geeignet ist; Gerichtsarzt Dr. Ajtay hingegen war der Meinung, daß bei der kriminellen Beurtheilung des Falles der leidende Zustand der Schwangerschaft einigermaßen zu berücksichtigen sei, daß aber die Angeklagte an einer Geistes-, Nerven- oder Gemüthskrankheit nicht litt. Gegen das Urtheil des Gerichtshofes erster Instanz, das auf fünfzehn Jahre Zuchthaus lautete, haben sowohl Verteidiger Dr. Emanuel Brachfeld, als auch der Staatsanwalt appellirt. Von 9 bis 11 Uhr Vormittags wurde heute das Referat im ersten Strafsenate der königlichen Tafel (Vorsitzender Joseph Sarkány, Protokoll: Heteny, Nemeth, Pachar und Széll) erledigt. Die Verkündung des Urtheils erfolgt morgen Vormittags.

Ein interessanter Disziplinarfall wurde vor Kurzem beim Disziplinargericht der kön. Tafel verhandelt. Es handelte sich um die Klage des weiland Edmund Literaty, der bekanntlich von seinem Schwager Dr. Eugen Páhtely im Duell erschossen wurde. Noch ehe das verhängnißvolle Duell zur Austragung gelangt war, befand zwischen Beiden eine Feindschaft, welche sich aus dem Interessenkonflikt der von Literaty und Páhtely in einem Prozesse vertretenen Parteien ergab. Literaty hatte sich mit der Klage an die Advokatenkammer gewendet, der gegnerische Advokat (Páhtely) habe ihn in den prozessualischen Schritten persönlich beleidigt, ferner hatte er Beschwerde erhoben wegen des Umstandes, daß Páhtely die Vertretung von Parteien übernommen habe, welche er (Literaty) auf Zahlung von Expenen belangt hatte, die aus der Zeit herrührten, da Páhtely noch in seiner (Literaty's) Kanzlei arbeitete. Auf diese Beschwerde hat nunmehr das Disziplinargericht der Advokatenkammer das folgende Urtheil erbracht: Gegen den Budapest Advokaten Dr. Eugen Páhtely wird von dem ordentlichen Disziplinarverfahren mangenommen, dagegen wird derselbe wegen geringerer Pflichtverletzung im Sinne des §. 73 G.-M. XXXIV: 1874 verwahrt und zur Ordnung gewiesen.

Ein Bucherprozess begann heute vor dem hiesigen Strafrichter. Als Hauptangeklagte erschienen die Kleinhändlersgattin Frau Sigmund Köfler, geb. Kojalko Klink und die Näherin Frau Karl Lang. Außer der Genannten, welche wegen mehrerer Fälle von Buchervergehen sich zu verantworten hat, sitzen noch des Meineids angeklagt Frau Julius Krug und Philipp Kohn auf der Anklagebank. Die Anklagebehörde ist durch Staatsanwalt Mladonicsky vertreten, als Verteidiger fungiren die Advokaten Dr. Ludwig Gruber und Leo Lauber. Laut der Anklageschrift hat sich die Erstangeklagte Frau Köfler des Buchervergehens schuldig gemacht, weil sie an dreizehn Parteien gegen Beschl. Beträge von 10—20 Gulden leihweise gegen enorme Zinsen verabsolgte. Die heute Mittags begonnene Verhandlung wird mehrere Tage dauern, da etwa 40 Zeugen einzuvernehmen sein werden.

Wucherergeschichten. Mit Bezug auf den in unserem Blatte unter diesem Titel öfters erwähnten Strafprozess erucht uns der am hiesigen Plage seit zwanzig Jahren etablirte und ob seines hieherigen Charakters in bestem Rufes stehende Weinproduzent, Weinhändler und Exporteur Herr Karl Müller (Dfen, 2. Bez., Hattvutca Nr. 1), mitzutheilen, daß er mit dem ihm völlig unbekanntem, als Weingroßhändler bezeichneten Karl Müller in Budapest, gegen welchen in der Pölsky'schen Wucheraffäre die königliche Staat anwaltshaft die Einleitung des Strafverfahrens beantragt, nicht identisch ist.

Wien, 19. Juni. (Prozess Kirchner.) Zu Beginn der heutigen Sitzung beantragte Dr. Benedict die Vorladung der Frau Kirchner als Zeugin, da dieselbe Auskunft zu geben vermöge über das Benehmen des Angeklagten ihr gegenüber. Der Präsident verfügt die Vorladung der Frau Kirchner. Der Präsident verliest nun die Aussage der Zeugin Klara Curio. Frau Curio, nächst Crefeld geboren, 29 Jahre alt, hat in ihrer Vernehmung vom 24. Januar folgendes ausgesagt: Es ist richtig, daß ich mit Kirchner seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis gehabt habe. Jedoch war die letzte Zusammenkunft drei Wochen vor dem Attentat. Im Hause fanden der Vorsicht halber solche Zusammenkünfte nicht statt. Kirchner hat von mir Geld zur Bezahlung des Absteigequartiers erhalten. Sonst gab ich ihm leihweise 1000 Mark. Ich habe ihm auch einmal einen Ring gegeben, aber nicht zum Versehen, sondern zum Tragen. — Präsi. (zum Angeklagten): Sie haben ihn doch verheiratet? — Angekl.: Jawohl. — Präsi. (in der Verlesung fortfahrend): Am Freitag, den 13. Januar, übergab ich Kirchner einen Schmuck mit der Bitte, ihn zu verkaufen. Ich habe jeither von dem Schmucke nichts mehr gehört. Ich habe von demjenigen, was sich am Abend des 14. Januar abgespielt hat, keine Ahnung gehabt. Wie Kirchner und Curio fortgegangen waren, hörte ich die Glocke. Gleich darauf stand mein Mann

vor mir und sagte: „Klara, schau meinen Kopf an, wie mich der Kirchner geschlagen hat.“ Mein Mann sagte mir, ich solle einen Arzt holen. Ich lief gegen die Kreindlgasse, weil mir mein Mann gesagt hat, er habe in dieser Richtung den Schlag erhalten. Als ich mich diesem Plage näherte, sah ich eine Gestalt, die ich als die Kirchner's erkannte. Was er gethan hat, weiß ich nicht. Ich war zu aufgeregt. Ich weiß nur, daß ich ihm zurief, mein Mann wolle ihn erschießen, er solle sehen, daß er fortkomme, oder so etwas dergleichen. — Zeugin Marianne Dössel gibt an, den Kirchner am 5. Juli 1876 kennen gelernt zu haben. Sie fand an Kirchner Gefallen. Sie sind aber erst im Jahre 1880 zusammengezogen. — Präsi.: Haben Sie nie in dem Benehmen Kirchner's etwas Auffälliges bemerkt? — Zeugin: Das erste Mal im Jahre 1877, als er plötzlich behauptete, er sehe einen Nagel an der Wand laufen. — Präsi.: Haben Sie jemals dem Kirchner Anlaß zur Eifersucht gegeben? — Zeugin: Das war Alles Einbildung. — Präsi.: Gestern antwortete Kirchner auf die Frage, ob Sie ihm untreu waren, mit „gewiß“. — Zeugin: Damals ist von verschiedenen Personen sehr viel intriguirt worden, uns auseinander zu bringen. — Präsi.: Unter den Tagebuchaufzeichnungen Kirchner's befindet sich eine Vormerkung, daß Sie einmal im „Hotel National“ übernachteten. — Zeugin: Ich war in der Schauspielschule, sollte am nächsten Morgen zeitlich fortfahren und da meinte mein Vormund, es sei besser, im Hotel zu übernachteten. Die Zeugin, befragt, ob sie noch über andere Vorwissenisse etwas wisse, erzählt, daß Kirchner Anfangs Januar 1878 an Verfolgungswahn gelitten habe. — Präsi.: Glauben Sie nicht, daß Kirchner diese Anfälle simulirt hat? — Zeugin: Ach nein. — Präsi.: Er ist ja ein Mensch, der sich ganz gut verstellen kann. — Zeugin: Das glaube ich nicht. — Präsi.: Vielleicht sollten die Anfälle nur den Vorwand bilden, um Sie zu verlassen? — Zeugin: Das halte ich für ausgeschlossen. — Präsi.: Wissen Sie, daß er auch mit anderen Damen verkehrt hat? — Zeugin: Nein. — Präsi.: Er bestärkt dies. — Zeugin: Das ist mir neu. — Präsi.: Sie haben ihm also Alles geglaubt? — Zeugin: Ich habe keinen Anlaß gehabt, an seinen Worten zu zweifeln. Die Zeugin spricht von ihrem Verhältnisse mit Kirchner und sagt hiebei: „Wir waren uns treu und aufrichtig ergeben.“ — Präsi.: Das können Sie nur von Ihrer Seite behaupten, denn Kirchner hat hier offen erklärt, daß er auch anderen Frauen nahe stand. — Zeugin: Das schließt nicht aus, daß unser Verhältniß ein wahres und inniges war. — Präsi.: Das ist Sache der Aufklärung. (Weiterkeit bei einem Theile des Publikums, die von dem anderen Theile abgelehnt wird.) Bei den Akten erliegt folgendes Telegramm, welches die Zeugin aus Laibach an Dr. Koudy gerichtet hat: „Erhielt aus Wien zwei wahnsinnige Briefe von K.; er irrt in Wien obdachlos umher. Wisiren Sie gefälligst Polizeidirektion. Bitte, sich seiner anzunehmen und Resultat mitzutheilen.“ — Präsident: Es liegt noch ein Brief Ihrer Mutter vor. — Zeugin: Ich habe damals meiner Mutter geschrieben, sie möge mir Geld schicken, damit ich Kirchner nachreisen könne. Der nun zur Verlesung gelangte Brief lautet: „An mein armes, armes, unglückseliges Annerl! Ich hab mir's ja immer gedacht, daß es zu einem schrecklichen Ende führen würde. Wenn Du Dich stark genug fühlst, beginne ein neues Leben. Kirchner ist ja doch für Dich verloren. Es wird ja nichts nützen. Veranlasse, daß Kirchner in eine Irrenanstalt kommt, es wird sonst kein Ende nehmen. Bedenke, daß die Reize nach Leipzig Geld kostet. Wo treffe ich Dich? Ich bitte Dich, tödte mich nicht! Wehhalb willst Du Dich des letzten Geldes berauben? Was bleibt Dir dann, wenn Du K. und Alles verloren hast und K. im Irrenhause ist? Ich will nach Wien kommen und Dir helfen, wie ich kann. Was thust Du denn in Leipzig? Gib Deine Sachen wenigstens ins Verlagsamt, thu' sie nur nicht verkaufen! Behalte Deine geistige Kraft; es nützt nichts, mein armes, liebes Annerl! Diesen Schicksalschlag überlebe ich nicht. Hast Du mir denn nicht geschrieben, daß K. für Dich gefogrt hat? Ach, meine Ahnung! Meine stete Ahnung! Du kannst doch nicht bei ihm bleiben. Bedenke, wenn er toblichüchtig würde! Geh zu seiner Frau und benachrichtige sie. Ich kann nichts mehr hinzufügen, als daß ich ganz aufgeregt bin. Schreibe mir, armes, unglückseliges Annerl.“

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 19. Juni. Die Stimmung war heute Anfangs ruhig; als aber von Berlin und Wien höhere Kurse eintrafen, fand auch hier die steigende Bewegung ihre Fortsetzung. Von Lokalwerthen waren Affekuranzen und einige Banken gefragt.

Vormittags variierten österreichische Kreditaktien zwischen 287.20 bis 288, vierprozentige ungarische Goldrente per Ultimo zu 99.25 bis 99.85, fünfprozentige ungarische Papierrente zu 87.05 bis 87.25 geschlossen.

In der Mittagsbörse stiegen österreichische Kreditaktien von 287.80 bis 288.70, ungarische Kreditaktien zu 285 gemacht, erstere blieben 288.30 Geld, letztere 285 G., ungarische Eskompte- und Wechselbank zu 89.75, Hypothekbank zu 131.75, Gewerbebank zu 149.50 bis 149.75 geschlossen. Vierprozentige ungarische Goldrente per Ultimo zu 99.85 bis 100.05, fünfprozentige ungarische Papierrente zu 87.17 1/2 bis 87.25 gemacht, erstere blieb per Ultimo 99.95 G., letztere 87.30 Geld, Rima-Muranger Eisenwerk zu 101.75, Erste ungarische Affekuranz zu 3010 bis 3015, 4 1/2 prozentige Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe zu 100.50 geschlossen. — Zur Erläuterung sei: Oesterreichische Kreditaktien 288.70, vierprozentige ungarische Goldrente 100. — Liquidations-Kurse: Oesterreichische Kreditaktien 288, ungarische Kreditaktien 285. — Devisen und Valuten: 20 Francstücke 10. — bis 10.04, Reichsmark 62. — bis 62.15, London 126.40 bis 126.50.

Die Prämienläge waren wenig verändert; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 3 fl. bis 3 fl. 50 kr., per acht Tage 6 fl. 50 kr. bis 7 fl., per einen Monat 12 fl. 50 kr. bis 13 fl.

Die Raabörse war fest; österreichische Kreditaktien mit 289.50 bis 289.40, vierprozentige ungarische Goldrente mit 99.97 1/2 bis 100.15, fünfprozentige ungar. Papierrente mit 87.25 gehandelt. Die Abendbörse war weicher fest; österreichische Kreditaktien mit 289.60 bis 290.30, vierprozentige ungarische Goldrente mit 100.12 1/2 bis 100.30, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 87.27 1/2 bis 87.30 gehandelt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute dringlich, die Kauflust sehr beschränkt, die Tendenz flau, es gingen circa 14,000 Meterzentner aus dem Markte, welche durchgehend um 5 kr. billiger abgegeben wurden. Von allen anderen Körnern wurde wenig gehandelt, Roggen 5 kr., Futtergerste 5 bis 10 kr., Mais und Hafer 5 kr. billiger. Verkauft wurden:

Weizen, Theiß: 500 Mtr. 81 fl. zu 7 fl. 50 kr., 100 Mtr. 81.7 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 80.7 fl. zu 7 fl. 45 kr., 300 Mtr. 81 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 80.8 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 80.5 fl. zu 7 fl. 35 kr., 300 Mtr. 81 fl. zu 7 fl. 50 kr., 100 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 40 kr., 200 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 45 kr., 300 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 79.8 fl. zu 7 fl. 40 kr., 300 Mtr. 79.7 fl. zu 7 fl. 35 kr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 7 fl. 25 fr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 7 fl. 37 1/2 fr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 7 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 79.3 fl. zu 7 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 78.3 fl. zu 7 fl. 35 fr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 100 Mtr. 80 fl. zu 7 fl. 35 fr., 200 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 25 fr., Weides per drei Monate. — Bajer: 2220 Mtr. 78 fl. zu 7 fl. 10 fr., per drei Monate. — Bácskaer: 100 Mtr. 80.8 fl. zu 7 fl. 35 fr., 2350 Mtr. 78.5 fl. zu 7 fl. 25 fr., Weides per drei Monate. — Weihenburger: 450 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 35 fr., per drei Monate. — Nordungarischer: 200 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 15 fr., per drei Monate. — Banater: 1000 Mtr. 78.5 fl. zu 7 fl. 17 1/2 fr., per drei Monate. Roggen: 100 Mtr. zu 5 fl. 70 fr., 100 Mtr. zu 5 fl. 75 fr., Weides per Kasse. Hafer: 200 Mtr. zu 5 fl. 15 fr., per Kasse. Mais: 200 Mtr. zu 6 fl. 30 fr., 500 Mtr. zu 6 fl. 65 fr., 400 Mtr. zu 6 fl. 50 fr., 200 Mtr. zu 6 fl. 50 fr., Alles per Kasse.

Termine wurden zu weichen Preisen nur schwach verkehrt. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Juni zu 7 fl. 5 fr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 41 fr. bis 7 fl. 34 fr., Mais per Juni zu 6 fl. 82 fr., 6 fl. 69 fr. und 6 fl. 72 fr., Mais per Juli-August zu 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 50 fr., Hafer per Herbst zu 5 fl. 43 fr., 5 fl. 41 fr. und 5 fl. 42 fr., neuer Mais per Mai-Juni 1889 zu 5 fl. 52 fr., 5 fl. 58 fr. und 5 fl. 55 fr. Nachmittags wurde Weizen per Juni mit 7 fl. 5 fr. und 7 fl. 6 fr., per Herbst mit 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 37 fr., Mais per Juni mit 6 fl. 71 fr. bis 6 fl. 73 fr., neuer Mais per Mai-Juni 1889 mit 5 fl. 54 fr. bis 5 fl. 56 fr., Hafer per Herbst mit 5 fl. 41 fr. geschlossen. Abends blieben: Weizen per Juni 7 fl. 4 fr. bis 7 fl. 6 fr., per Herbst 7 fl. 36 fr. bis 7 fl. 38 fr., Mais per Juni 6 fl. 71 fr. bis 6 fl. 73 fr., per Juli-August 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 52 fr., neuer Mais per Mai-Juni 1889 5 fl. 54 fr. bis 5 fl. 56 fr., Hafer per Herbst 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 42 fr.

Zu Produkten mäßiger Verkehr. Fettwaare etwas angenehmer. Schweinefett, Stadtwaare sammt Faß zu 60 fl. 50 fr. bis 61 fl. Pfälzern rubig, serbische Uiance-Qualität per Oktober-November zu 12 fl. 50 fr., bosnische 100 Stück per halbes Kilogramm zu 14 fl. 73 fr., 85 Stück per halbes Kilogramm zu 19 fl. 64 fr. geschlossen. Pfälzern mus jest.

Die amtlichen Getreidemessungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen: Qual. Theiß: Bester Boden: Weihenburger: 77 fl. 7.—7.05 fl. 6.95—7.— fl. 7.—7.05 78 " 7.10—7.15 " 7.05—7.10 " 7.10—7.15 79 " 7.20—7.25 " 7.15—7.20 " 7.20—7.25 80 " 7.25—7.30 " 7.20—7.25 " 7.25—7.30 81 " 7.30—7.35 " 7.25—7.30 " 7.30—7.35

Qual. Bácskaer: 77 fl. 7.05—7.10 78 " 7.15—7.20 79 " 7.25—7.30 Roggen 70—72 fl. 5.70—5.80 Gerste, Futter 60—62 " 5.45—5.85 " Brenner 62—64 " " " Brauer 64—66 " " " Hafer 39—41 " 5.05—5.40 Mais, Banater 75 " 6.60—6.65 anderer 73 " 6.50—6.55 Hirse " 5.80—6.30 Rohlreps " " Banater " 10.30—10.50

Termine: Weizen per Mai-Juni fl. 7.04—7.06 per Herbst " 7.34—7.36 Mais per Mai-Juni 1888 " 6.70—6.72 per Juli-August " 6.49—6.51 Hafer per Herbst " 5.41—5.43 Rohlreps per August-September " 11—11 1/2 Spiritus, Preßhefenwaare 27 1/4—28 1/4 fr. Rohspiritus 25 1/2—26 "

Fussbodenglasur, sehr dauerhaft, Wachslosung.
Del-, Theer-, Wasser-, Lack-, Farb-, Material für Maschinenfabriken, Landwirtschaften, für Del-, Aquarell- und Pastell-Malerei, Seimwand, Pinjel, Staffeleien.
E. Krayer & Cie., Budapest, Farben-, Lack- und Firnisfabrik.
Niederlage: VII., Maziengasse 64, VI., große Feldgasse 21, IV., Bädergasse Nr. 11, vormals S. M. Hubert.